

Ernst Jandl

Ernst Jandl, geboren am 1.8.1925 in Wien. Höhere Schule, nach 1943 Militärdienst, 1946 Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft; danach Studium der Germanistik und Anglistik an der Wiener Universität. 1949 Lehramtsprüfung, danach – mit zeitweisen Beurlaubungen – Lehrer an allgemeinbildenden höheren Schulen in Wien; 1950 Promotion zum Dr.phil. mit einer Arbeit über die Novellen Arthur Schnitzlers. Literarische Veröffentlichungen seit 1952. 1952/53 als Deutschlehrer in England. Ab 1954 Freundschaft und Zusammenarbeit mit Friederike Mayröcker. 1970/71 als Gast des DAAD (Berliner Künstlerprogramm) in West-Berlin; im Herbstsemester 1971 als Visiting German Writer an der University of Texas in Austin; 1972 – gemeinsam mit Friederike Mayröcker – im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Kunst Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten. 1977 hielt Ernst Jandl an der Technischen Universität Wien sechs Vorträge über neue Dichtung. 1981 las er im Rahmen eines Symposiums zu seinem Werk in der Alten Schmiede in Wien. 1982 und 1983 Auftritte mit der NDR-Studio-Big-Band beim 7.New Jazz Festival in Hamburg und beim Steirischen Herbst in Graz. 1984 Stiftungsdozentur für Poetik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Ab 1984 Auftritte mit Musikern des Vienna Art Orchestra, ab 1992 gemeinsame Auftritte mit dem Musiker Erich Meixner. 1995 Veranstaltung eines Ernst Jandl-Symposiums an der Universität Udine. Ernst Jandl war Mitglied der Sozialistischen Partei Österreichs (seit 1951), der Akademie der Künste Berlin (West) (seit 1970), des Forums Stadtpark Graz, und – als ihr Mitbegründer – der Grazer Autorenversammlung (seit 1973). Er war korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt (seit 1981) und Mitglied des Österreichischen Kunstsenats (seit 1984). Ernst Jandl starb am 9.6.2000 in Wien.

* 1. August 1925

† 9. Juni 2000

von Susanne König-von Jan, Hermann Korte und Karl Riha

Preise

Preise: Hörspielpreis der Kriegsblinden (1968), gemeinsam mit Friederike Mayröcker; Georg-Trakl-Preis (1974); Preis der Stadt Wien für Literatur (1976); Österreichischer Würdigungspreis für Literatur (1978); Mülheimer Dramatikerpreis (1980); manuskripte-Preis (1982); Anton-Wildgans-Preis (1982); Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur (1984); Georg-Büchner-Preis (1984); Preis der Deutschen Schallplattenkritik (1985); Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold (1986); Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor (1987); Deutscher Kleinkunstpreis (1988); Frankfurter Hörspielpreis (1989); Peter-Huchel-Preis (1990); Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1990); Erich-Fried-Preis (1991); Kleist-Preis (1993); Friedrich-Hölderlin-Preis (1995); Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (1996).

Moderne Kunst heute – mit diesem Satz eröffnete Ernst Jandl seinen Vortrag „Voraussetzungen, Beispiele und Ziele einer poetischen Arbeitsweise“ (1969) – könne und müsse „als eine fortwährende Realisation von Freiheit interpretiert werden“. Eine solche Interpretation, heißt es weiter, mache die Stelle der Kunst im Raster der Ideologien sichtbar: „sie impliziert eine Aussage über die Funktion der modernen Kunst für den einzelnen und für die Gesellschaft; sie ermöglicht damit eine Erklärung, wieso moderne Kunst von einzelnen als ein Ärgernis empfunden wird und aus bestimmten Gesellschaftsformen ganz oder teilweise verbannt bleibt.“ Ernst Jandl nahm sich als Autor diese Freiheit. Er gilt – über die Grenzen Österreichs und über den deutschsprachigen Raum hinaus – als einer der wesentlichen experimentellen Dichter der Gegenwart.

Dabei erfolgte die Hinwendung zur experimentellen Poesie erst nach der Veröffentlichung eines ersten, mit durchaus herkömmlichen Mitteln arbeitenden Gedichtbandes, „Andere Augen“ (1956), nach ersten Zeitschriftenpublikationen bereits seit 1952. Dass es sich aber hierbei um keinen radikalen Bruch handelt, zeigt die Aufnahme früher Gedichte in spätere Publikationen, mit deren Hilfe Jandl – zum Zeitpunkt einer allgemeinen Politisierung der Literatur in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren – auf ein frühes politisches Engagement im Gedicht zurückverweisen konnte. Die Beschäftigung mit herkömmlichen Gedichtarten setzte sich auch in der späteren Produktion fort und beeinflusste die experimentelle Lyrik in unterschiedlichster Weise.

Obzwar kein Mitglied der „Wiener Gruppe“, die sich in den fünfziger Jahren um H.C. Artmann gründete und entschieden zur Wiederaufnahme der modernen, durch den Weltkrieg unterbrochenen Literatur tendierte, war Jandl nicht unbeeinflusst durch diese Gruppe, die durch ihr öffentliches Auftreten Aufsehen erregte und die Öffentlichkeit irritierte. Im November 1957 trug Jandl erste „Sprechgedichte“ im Rahmen einer Lesungsreihe („Experimentelle Dichtung“) im Klubsaal der „Wiener Urania“ vor, bei der Friederike Mayröcker mit „Magischem Realismus“, H.C. Artmann und Gerhard Rühm mit „Wortgestaltungen, Montagen und absoluter Lyrik“, Ernst Kein und Andreas Okopenko mit „Miniaturgedichten und Konkreter Poesie“ und Friedrich Achleitner, René Altmann und Konrad Bayer mit „Initiativen Montagen, abstrahierter Dramatik und absoluter Lyrik“ agierten. Bereits im Mai des Jahres erschienen erste „Sprechgedichte“ in der Zeitschrift „Neue Wege“ und provozierten einen Eklat, der dazu führte, dass Friedrich Polakovics als Lyrikredakteur entlassen wurde. In einer „Vorbemerkung“ Ernst Jandls zum Abdruck der Texte heißt es: „das Sprechgedicht wird erst durch lautes Lesen wirksam, Länge und Intensität der Laute sind durch die Schreibung fixiert. Spannung entsteht durch das Aufeinanderfolgen kurzer und langgezogener Laute (booooooooooooooooooooooooooooooerrrrannn), Verhärtung des Wortes durch Entzug der Vokale (schtzngrrmm), Zerlegung des Wortes und Zusammenfügung seiner Elemente zu neuen, ausdrucksstarken Lautgruppen (schtzngrrmm, ode auf N), variierte Wortwiederholungen mit thematisch begründeter Zufuhr neuer Worte bis zur explosiven Schlusspointe (kneipp sebastian). Bestandteile eines einzelnen Wortes sind die Worte eines ironischen Spiels um dieses Wort, das aus diesem Prozeß erschöpft auftaucht (philosophie), aus dem Grundwort gewonnene Laute des Überdresses, der Gleichgültigkeit, heftiger Ablehnung

und stärksten lebenswillens schlagen um in marktgeschrei als heldenkult (ode auf N), und aller ingrimm rollender rrr gilt der humorlosigkeit, dieser deutschen krankheit, die auch österreichischer mitunter befällt“.

Als historischer Bezugspunkt kann – zum Ende des Ersten Weltkriegs – das dadaistische Lautgedicht in der Ausprägung durch Hugo Ball in Zürich, durch Raoul Hausmann in Berlin und Kurt Schwitters in Hannover genannt werden, doch behauptet sich ihm gegenüber – wie gegenüber den expressionistischen Einflüssen, auf die Jandl selbst mehrfach hingewiesen hat – das „Sprechgedicht“ in durchaus eigener Qualität. Sie läßt sich negativ als Wegfall der magischen Aura – man vergleiche im Kontrast den Bericht Balls zur Erfindung des Lautgedichts in seiner Autobiographie „Die Flucht aus der Zeit“ („magischer Bischof“) oder höre die beschwörenden Bandaufnahmen Hausmanns aus den fünfziger Jahren als Rekonstruktion des Dada-Vortrags – und positiv als neuer Ausbruch von Sprachwitz, als neues Sprachspiel und als lebendige Rückbindung an die Sprache des Dialekts, „des Jargons und der vollen Lautskala des Argots“ ausweisen. Wichtig für die Nuancierungen ist als äußerer Rahmen der Anschluß des Dichters an die Tendenzen der aktuellen konkreten Poesie, für die in Deutschland zu diesem Zeitpunkt Namen wie Eugen Gomringer, Franz Mon und – mit Einschränkungen – Helmut Heißenbüttel stehen.

Zwischen der ersten Konzeption der experimentellen Position Ernst Jandls und ihrer buchmäßigen Publikation liegt nahezu ein Jahrzehnt; dazwischen: Veröffentlichungen in einer großen Zahl von Zeitschriften, darunter natürlich Blätter mit geringen Auflagen. Als erste Einzelpublikation erschien in der von Max Bense herausgegebenen Reihe „rot“, die alles versammelt, was in der internationalen konkreten Poesie Gewicht hat, der Titel „lange gedichte“, zu dem sich auf die gerade damals in der Literatur und Literaturkritik breit geführte Diskussion ums „lange Gedicht“ abheben läßt. Einem größeren Publikum war Jandl jedoch schon im Jahr zuvor durch die von Reinhard Döhl im Limes-Verlag herausgegebene Anthologie „zwischen-räume“ vorgestellt worden. In einer „Vorbemerkung“ wird hier auf die „ausgangspunkte“ August Stramm, den frühen Johannes R. Becher, Hans Arp und Gertrude Stein und auf das „zusammentreffen“ mit H.C. Artmann und Gerhard Rühm abgestellt. Zum Verhältnis von ‚experiment‘ und ‚traditioneller lyrik‘ heißt es: „meine experimente nahmen oft züge der traditionellen lyrik auf, was durch die gleichzeitige konfrontation von bekannten mit unbekanntem elementen stärkere reaktionen hervorrief. eine aggressive tendenz zu beginn verlor für mich in dem maß an bedeutung, als meine freude an der manipulation mit dem sprachmaterial und den daraus resultierenden entdeckungen wuchs. meine neigung zur groteske findet in einer sprachbehandlung, die keiner konvention zu gehorchen braucht, neue möglichkeiten. so kann der experimentelle text vollziehen, was das gedicht in konventionell verwendeter sprache nur berichten kann. (lechts und rinks kann man nicht velwechsern).“

Das Wechselspiel zwischen traditionellen und experimentellen Gedicht-Dispositionen erlaubt es 1966 Helmut Heißenbüttel im Nachwort zu „Laut und Luise“ davon zu sprechen, es handle sich hier um „Gedichte wie eh und je“, allerdings mit dem Zusatz: „(soweit es je Gedichte wie eh und je gegeben hat)“. Der Band vereinigt die frühen Arbeiten mit denen der letzten Jahre und dokumentiert auf diese Weise die unterschiedlichen Richtungen, in die Jandl in seiner ‚fortwährenden Realisation der poetischen Freiheit‘ ausgesprochen ist.

Wir finden also Einübungen in die Prosalyrik Arps (z.B.: „aus den astlöchern der straßenbahnkontrolleure schlüpfen honigfrische schmetterlinge“), Grotteskerfindungen à la Christian Morgenstern (z.B.: „die fußblume“, „das blumenhorn“ etc.), Lautgedichte in Schwitters'scher Manier (z.B.: „la zeechn u bapp / iileo zunggi“), Figurengedichte, die ins Barock und auf Guillaume Apollinaire zurückverweisen, Lettristisches in der Art der neuen Konkreten oder Dialektnotationen, wie sie Artmann in seinem Mundartbändchen „med ana schwoazzn dintn“ gegeben hat: „wo bleibb da/hummoooa“. Ein Musterbuch moderner Textverfahren also, nach Jandls eigenen Worten abzielend auf eine in „verschiedener weise aus dem gewohnten in ein ungewohntes gleichgewicht gebrachte sprache“. Diese poetologische Einlassung gibt in etwa das spielerische Moment wieder, das bei Jandl die Stelle der Sprachkritik vertritt, die Heißenbüttel und andere moderne Poeten, die aus dem herkömmlichen Sprach- und Grammatiksystem heraustreten, an den Anfang ihrer Textproduktion gestellt hatten. Von radikalem Mißtrauen in die Kommunikationsfähigkeit der Sprache, das geradewegs ins Gerade-noch-Sagbare, ins ‚Schweigen‘ und ‚Verschweigen‘ führt, kann bei Jandl nur bedingt die Rede sein; seine Texte balancieren vielmehr ein elementares Sprechvergnügen aus, das seinen Reiz freilich der verzerrenden Artikulation, dem Buchstabentausch, dem Fehl- und Falschsprechen entnimmt: „eile mit feile“, „dach nem okitus“, „bette stellen sie die tassen auf den tesch“ oder „spül düch meun künd“. Dimensions- und assoziationsreich wird der Spaß dort, so sich Sinn- und Hintersinn-Fallgruben auftun: „manche meinen/lechts und rinks/kann man nicht/velwechsern./werch ein illtum“. Ein fertiger Satz, ein Spruch, eine Redensart – „das Kleingeld des ‚gesunden Menschenverstandes“ – oder eine Phrase werden hergenommen und von Jandl gegen den Strich gebürstet: durchweg werden die Buchstaben ‚r‘ und ‚l‘ gegeneinander vertauscht; diese einfache Manipulation ergibt den denunziatorischen bzw. didaktischen Effekt. Aufklärerisches liegt dann durchaus im Zug dieser elementaren sprachlichen Verfremdung: „BESSEMERBIRNEN / als mehr kanonen“ oder „schim schanflang war das wort schund das wort war blei flott schund flott war das wort schund das wort schist fleisch gewlorden schund schat schunter schuns gewlohnt“. So modifiziert, signalisiert das heilige Wort, daß Botschaften heute mehr denn je der Verderbnis ausgesetzt sind, verrotten: und dieser Ruin wird nicht rhetorisiert, sondern unmittelbar in Sprache eingeschrieben, am Schriftbild vors Auge gehoben. Andere Gedichte, in denen einzelne Worte in Silben und Laute zerlegt werden (z.B. „o lepn / o nepl / naaaaaaaaaaaaa / pooleon / poleoon“), lösen sich in faszinierende Schnauf-, Räusper- und Rasselarien auf, von denen freilich der gedruckte Text nur mehr die ungefähre Vorstellung, gerade das Notenblatt des Rezitators zu geben vermag. Besser steht sich da der Handpressendruck „Hosi-Anna“ der Bad Homburger Gulliverpresse Thomas Bayrles und Bernhard Jägers, in dem der Versuch gemacht ist, die Texte Jandls ins Graphische zu übersetzen und durch diese Übersetzung Vortrags-Äquivalente im Druckbild zu ermöglichen.

Im Jahr vor Erscheinen von „Laut und Luise“ nahm Jandl – neben so international bedeutenden Autoren wie Allan Ginsberg, Gregory Corso und Lawrence Ferlinghetti – am „International Poetry Reading“ in der Londonder Albert Hall teil, einer Massenveranstaltung mit 5000 Zuhörern. Der Hinweis auf Lesungen ist wichtig, weil natürlich der direkte Kontakt mit dem Publikum für den Verfasser von „Sprechgedichten“ eine andere Funktion hat, als für den ‚normalen Dichter‘; 1965 erschien die erste Schallplatte Ernst Jandls. Weiter

hervorzuheben unter den großen Lesungen ist die Teilnahme an der West-Berliner Veranstaltung „Ein Gedicht und sein Autor“ im Winter 1966/67, die Walter Höllerer in einer gleichnamigen Publikation des „literarischen Colloquiums Berlin“ dokumentiert hat. Der den Text zwischengeschobene Essay-Text Jandls greift theoretische Fragen auf und entwickelt eine Art Werk-Chronologie; Walter Höllerer merkt in seinem Autoren-Kurzporträt an: „Die formulierte Welt mit halbem Ohr hören, und so das Zeremonium verquer stellen, heißt doch wohl: die Welt anders zusammensetzen, sie schräg von unten oder halbwegs links von oben sehen – heißt doch wohl: in diesem Moment sie erst einmal wieder: *sehen*. (Dafür hat Jandl viele Methoden; z.B. die Diskrepanz zwischen Schrift- und Lautbild ausnützen). (...) Es ist demgegenüber ein sehr pädagogischer, programmatischer Hinweis, wenn Jandl von seinen Schriften sagt: ‚Ziel meiner Arbeit, heute wie früher, sind funktionierende, lebendige, wirksame Gedichte, gesteuert, von welchem Material immer sie ausgehen und in welcher Form immer sie hervortreten, – gesteuert von dem, was in mir ist an Richtung und Neigung, an Freude und Zorn. Was ich will, sind Gedichte, die nicht kalt lassen‘. – Als Jandl 1970/71 als Gast des Künstlerprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für längere Zeit wieder in West-Berlin war, frischte sich der Kontakt zum „Literarischen Colloquium“ auf; publiziertes Resultat ist das schmale LCB-Bändchen „wischen möchten“, 1974.

„Laut und Luise“ erschien in der Erstausgabe – als „Walter Druck 12“ – im Walter-Verlag, Olten, wurde dann – mit der ganzen Reihe – in den Luchterhand-Verlag und mit der zweiten Auflage in die „sammlung luchterhand“ übernommen; bei Luchterhand erschienen als weitere Titel: „Sprechblasen“ (1968), „der künstliche Baum“ (1970), „dingfest“ (1973), „serienfuß“ (1974), „für alle“ (1974) und „die schöne kunst des schreibens“ (1976). Obwohl in „dingfest“ auch Texte zu finden sind, die zeitlich parallel mit Texten entstanden sind, die – wie zum Beispiel „wien: heldenplatz“ – schon in „Laut und Luise“ aufgenommen worden waren, oder sonst eine gewisse Affinität zeigen, deckt sich – auch in der Perspektive des Autors – der späte nicht mit dem früheren Band: Jandl geht es darum, den poetischen Radius, den er gewonnen hat, zu markieren und öffentlich sichtbar zu machen, gerade auch zum scheinbar wieder konventionellen Gedicht hin, das etwa vom Prinzip der Aufzählung her kommt, ironische Verschränkungen der Sprache des ‚common sense‘ vorführt, aber durchaus auch Erlebnismomente integriert. Der Titel formuliert diese festnagelnde, fixierende Geste, die von Gisela Dischner wie folgt beschrieben wird: „jandl hat methoden, den unwahrnehmbar gewordenen alltag wieder wahrnehmbar zu machen, verlorene erfahrung und spracherfahrung zu stimulieren. er klammert sich dabei nicht aus als der ‚große, alles fühlende sensible‘ dichter, er befindet sich nicht jenseits des banalen, sondern mitten darin, zeigt, wie man es ästhetisch lesen kann. jandl läßt uns modellhaft den vorgang nachvollziehen, durch den das gewöhnliche sehen unterbrochen und neue wahrnehmung möglich wird; zum beispiel durch konstellationen (...)“. Auch im theoretischen Text „die schöne kunst des schreibens“ (1976) springt Jandl zwischen „sogenannten experimentellen und nichtexperimentellen gedichten“ hin und her; in einem Fall zumindest läßt es nicht beim bloßen Kontrast, sondern kommt gerade durch den Vergleich zur Feststellung bestimmtester Affinität.

War die frühe experimentelle Werkphase stark durch die Ausfaltung von Texten gekennzeichnet, auf die allenfalls in knappen theoretischen Statements

Bezug genommen wurde, so läßt sich neuerdings eine stärkere Bereitschaft des Autors beobachten, in essayistischer Form oder gesprächsweise auf die Konzept-Prämissen seiner Arbeit, theoretische Positionen, Erfahrungen beim Schreiben, Erfahrungen mit Publikum und Kritik einzugehen, zuletzt in einem längeren „gespräch“ mit Peter Weibel, das in der Jandl-Nummer der Zeitschrift „neue texte“, 1976, abgedruckt ist. Daneben ist auf die schmale, aber kontinuierliche Rezensionstätigkeit Jandls zu verweisen, die sich zunächst natürlich auf die engere und weitere literarische Wahlverwandtschaft bezieht. – In die Jahre zwischen 1967 und 1971 fällt eine umfänglichere Hörspielproduktion, etwa die Hälfte der Stücke wurde gemeinsam verfaßt mit Friederike Mayröcker, und so auch der Fernsehfilm „Traube“ von 1971. Für „Fünf Mann Menschen“ erhielten Mayröcker und Jandl den Hörspielpreis der Kriegsblinden. Hinter dem Anteil, den Jandl auf diesem Weg am ‚neuen Hörspiel‘ hat, wie man verkürzt zum Eindringen der experimentellen Literatur in dieses durchs Fernsehen entmachtete Rundfunkgenre sagt, steht der Zugriff aufs Theater zunächst zurück. Die Schwierigkeiten lassen sich am Bühnenstück „der raum. szenisches gedicht für beleuchter und tontechniker“ belegen: 1970 für die „Experimenta“ in Frankfurt bestimmt, dann für die Münchner Oper ins Auge gefaßt, kommt das Opus, das vollständig ohne Schauspieler konzipiert ist und „nur aus technik“ besteht, erst Dezember 1973 auf der Studiobühne in Villach – „mit sparsamen mitteln“ – zur Uraufführung. Den Beginn der immer wieder zu beobachtenden Beschäftigung Jandls mit dem Theater markieren seine Stücke „nur für den druck“, von denen einige bereits in „Laut und Luise“ zu finden sind; eine „autonome Literaturgattung“, eine Befreiung des Stücks vom Theater „und damit von den Zwängen der Aufführbarkeit“. Neben „der raum“ hat Jandl aber auch weitere „Stücke für die Bühne“ geschrieben, sie zeigen ein breites Spektrum unterschiedlicher Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit traditionellem Theater- und Kulturbetrieb: 1966 konstruierte Jandl für das „Nachtstudio der Wiener Festwochen“ die „szenen aus dem wirklichen leben“ (Musik: Ernst Kölz), eine vertonte Montage bereits vorhandener Sprechgedichte. Im gleichen Jahr wie „der raum“ entstand das „parasitäre stück“, das „dem wiener burgtheater und allen, die es am leben erhalten“, gewidmet ist, „aufzuführen im anschluß an ein beliebiges klassisches sprechstück, mit der aufgabe, dieses im nachhinein zu zerstören“. Erstes Stück in „einem guß“ ist das Konversationsstück „die humanisten“, das, 1976 in Graz uraufgeführt, 1977 als Hörspiel realisiert wird. Jandl versteht dieses Stück, das in „heruntergekommener sprache“ (einer Sprechweise ohne Konjugationen) gesprochen wird, als „eine Art Endspiel“: es entläßt die Zuschauer aus dem Theater „ins Nicht-Theater ihrer Welt, und mühsam sollen sie dort ihr eigenes Sprechen wiederfinden“.

Einen unerwarteten Theatererfolg erzielte Jandl mit der „Sprechoper“ in 7 Szenen „Aus der Fremde“. Im Mai 1979 beim „Berliner Stückemarkt“ in Form einer Lese-Aufführung vorgestellt, wurde das Stück September 1979 im Rahmen der Grazer Veranstaltungsreihe „Steirischer Herbst“ uraufgeführt. Anfang 1980 hatte es unter der Regie von Ellen Hammer an der „Berliner Schaubühne“ bundesrepublikanische Premiere, die dem Stück dann Erfolg und breite Anerkennung brachte.

„Aus der Fremde“ zeigt einen beliebigen Tag im Leben eines alternden Schriftstellers. Von der Außenwelt sich bedroht fühlend, unter „schriftstellerischer Impotenz“ leidend und unfähig zur produktiven oder zumindest befriedigenden Gestaltung der wenigen ihm verbliebenen

Beziehungen, hat er sich zurückgezogen in eine Isolation, in der einzig das unaufhaltsame Fortschreiten der (Uhr)zeit den Anstoß für zum Ritual geronnene Handlungen und Bewegungsabläufe in einer „chronik der laufenden ereignislosigkeit“ gibt.

Durch seine Sprache bricht „Aus der Fremde“ deutlich mit der Theaterkonvention: Es ist in Strophen zu je drei Zeilen, ausschließlich im Konjunktiv und in der dritten Person geschrieben. Dieser „dreifache motor“ ist ein System sprachlicher Aussparung: Die dreizeilige Strophe hilft der ungewöhnlichen Sprache, ihre Verständlichkeit zu bewahren, der Konjunktiv bewirkt durch die Egalisierung der sonst in Sprache vorhandenen Opposition von Indikativ und Konjunktiv eine Relativierung des Gesagten bei gleichzeitiger Verunsicherung über die Beziehung zwischen Sprecher und Gesagtem, und die ausschließliche Verwendung der dritten Person verfremdet das Spiel, die direkte Kommunikation der Figuren wird durch eine „Ver-be-richtung“ verhindert. Das an eine Litanei erinnernde Rezitativ, also der dem Stück von Jandl verordnete dramatische Sprechgesang, unterstreicht die dargestellte Qual und Künstlichkeit. Die pointierte Kontrastierung von teilweise banalen Inhalten mit einem höchst theatralischen Sprechduktus trägt aber zugleich zum komischen Charakter des Stückes bei.

Auch „Aus der Fremde“ bringt für den Rezipienten eine Konfrontation von bekannten mit unbekanntem Elementen, die experimentelle Sprache verbindet Jandl mit traditionellen Elementen des Theaters: So hält er sich an die klassischen dramatischen drei Einheiten von Handlung, Zeit und Raum, bietet Identifikationsmöglichkeiten und stellt durch die optische Präsentation die von der verfremdeten Sprache zerstörte Illusion ständig wieder her, ja potenziert sie sogar. Diese Balance zwischen Experiment und Tradition ist es, die die Spielbarkeit des Stückes, seine Erschließbarkeit durch ein breites Publikum und seinen für experimentelles Theater beachtlichen Erfolg ausmacht. Doch wie kann ein Stück, das an über 30 deutschsprachigen Bühnen gespielt wurde, zugleich ein Stück „gegen das Theater“ (Jandl) sein? Indem es sich selbst da den Theaterkonventionen verweigert, wo es sie scheinbar erfüllt, indem es durch ein rein formales Eingehen auf klassische Paradigmen ebendieselben umso wirkungsvoller negiert: So hält es sich an die klassischen drei Einheiten des Dramas, aber thematisiert und objektiviert werden nur „alltagsdreck“ und „ereignislosigkeit“; so bietet es Identifikationsmöglichkeiten mit den Protagonisten, die diese jedoch durch ihre distanzierte Sprache in der dritten Person sofort wieder relativieren; so schafft es durch die Bühnenwirklichkeit Theaterillusionen, die an der konjunktivischen Sprache sogleich wieder zerbrechen.

So beständig Jandls dramatische Arbeiten in ihrer Kritik am traditionellen Theaterbetrieb also sind, so vielfältig sind die Formen und Mittel dieser Auseinandersetzung. Dabei spannt sich der Bogen der Entwicklung von der völligen Verweigerung gegenüber der Bühne über eine explizite Kritik am traditionellen Theater- und Kulturbetrieb bis hin zum paradoxen Kunststück der Negierung von Theaterkonventionen durch ihre scheinbare Erfüllung.

Immer wieder hat sich Jandl im kulturpolitischen Bereich für eine Verbesserung der Stellung der Literatur und eine Förderung des literarischen Nachwuchses eingesetzt. Schon 1972 maßgeblich beteiligt an einer Reform des Österreichischen PEN-Clubs, nahm er 1976 seine „dankrede“ anlässlich

der Verleihung des Literatur-Preises der Stadt Wien zum Anlaß, die Staats-Kommune zur Gründung einer ‚künstlerisch-wissenschaftlichen Akademie‘ aufzurufen, die einen lebendigen, in der Freiheit des demokratischen Pluralismus garantierten Austausch zwischen Künstlern und Politikern ermöglichen soll. Als verständnisvoller Kritiker, als Vermittler im Distributionsprozeß von Literatur und nicht zuletzt auch als Mitbegründer der „Grazer Autorenversammlung“ hat sich Jandl stets für die junge Literatur Österreichs engagiert.

In den Gedichten, die parallel zur und in der Folgezeit der Sprechoper entstanden sind – veröffentlicht in den Lyrikbänden „die bearbeitung der mütze“ (1978), „der gelbe hund“ (1980) und „selbstporträt des schachspielers als trinkende uhr“ (1983) – werden Depression, Vergänglichkeit, Alter und Tod zu bestimmenden Themen.

Was Jandl 1974 noch als mögliche Phase des „mildernden oder zornigen Alterns“ beschrieb, nimmt hier immer mehr die Form eines verzweifelt Alterns an. „Auf der Basis der Alltagssprache übt sich der Autor in der Kunst des Ausgleitens, Hinfälligkeit demonstrierend durch die gewaltsame Verformung auf der Wort- und Satzebene.“ So im Gedicht „grab des“ aus dem Zyklus „tagenglas“: „du haben zudecken / ein erden für alle / steifen nicht mehr haben / selber sein ein steifer“. Erneut gelingt Jandl mittels dieser deformierten Sprache der literarische Vollzug dessen, was traditionelle Lyrik nur beschreibt: die Beschädigung des Ichs im Prozess des Alterns und Verfalls. Das Leben reduziert sich auf die mühsame Bewältigung des Alltäglichen, dem Dichter bleibt nur das Schreiben als zugleich qualvolle Arbeit und doch Lebenszweck: „(...) daß aber niemals / er zögern werde / in den dreck zu fassen // um herauszuziehen / was vielleicht / einen stoff abgabe // für poesie / seinen widerlichen / lebenszweck //“.

Die Verbindung von neu geformten Sprachmustern und Alltäglichem macht eine neue Ästhetik des Gewöhnlichen erfahrbar, die deformierte Sprache bewirkt ein „Einüben ins Ungewohnte, zur Kräftigung gegen Gewöhnung“. Ein weiterer Grundsatz, der Jandls Gesamtwerk prägt, ist jener der „gründlichen Simplizität“, die er als sein persönliches Ziel bezeichnet – eine Simplizität, welche die Vielschichtigkeit von Welt und Sprache mit einkalkuliert. „Die arme Sprache ist die reichere, weil sie besser trifft.“

Mit den Frankfurter Poetik-Vorlesungen knüpfte Ernst Jandl 1984 an seine theoretischen Ausführungen aus den siebziger Jahren an. Unter dem Titel „Das Öffnen und Schließen des Mundes“ beschrieb er in fünf Vorlesungen seine literarische Entwicklung, wobei Autobiografisches und Literaturhistorisches in ihrer Interdependenz vorgeführt wurden.

Die Poetik-Vorlesungen gehören zu den wenigen Arbeiten, die in der 1985 erschienenen dreibändigen Gesamtausgabe der Werke Jandls ausgespart wurden. Erstmals geben diese „Gesammelten Werke“ eine umfassende Übersicht über die Arbeiten von Jandl seit 1952. In chronologischer Reihenfolge führen die ersten beiden Bände die Gedichte auf. Im dritten Band sind neben den Hörspielen, Theaterstücken und theoretischen Ausführungen auch eine Reihe von Faksimiles enthalten.

Die „Gesammelten Werke“ stellen schon vom Umfang her eine erste große Bilanz poetischer Produktivität dar, deren einzelne Phasen zum ersten Mal exakt rekonstruierbar sind und Auskunft darüber geben, in welchem Maße sich der Autor bereits zu Beginn der siebziger Jahre immer mehr von den vertrauten Formen Konkreter Poesie abwandte und neue Wege des Experiments ging. Die penible Datierung und sorgfältige Edition der Texte bestärkten den Eindruck, dass Jandls Dichtung eine rational kontrollierte, höchst bewusste Poesie repräsentiert, die auf ausdeutbare Möglichkeiten, nicht auf verschlüsselte Bilder setzt. Die Basis der Produktion war ein intellektueller Horizont, der sich Ideologien entzog. So voluminös die Werkausgabe auch erscheint: Jandls Werk war nie reine Buchpoesie, sondern wurde jahrzehntelang für ein Hörer- und Zuschauerpublikum produziert. In diesen Zusammenhang gehören auch die Hörstücke und Theaterszenen im dritten Band sowie die 1988 in Zusammenarbeit mit Musikern des Vienna Art Orchestra entstandene Schallplatte „vom vom zum zum“, Gemeinschaftsproduktionen für Lyrik und Jazz, beispielsweise mit Dieter Glawischnig 1990, und Rundfunkarbeiten wie die gemeinsam mit Ernst Kőlz im selben Jahr produzierten hör-„szenen aus dem wirklichen leben“.

1989 erschien mit „idyllen“ eine der bedeutendsten Dichtungen Jandls, ein Schlüsselwerk der späten Jahre. Die „idyllen“ sind eine Fundgrube sarkastischer poetologischer Gedichte, in denen literarische Autorschaft aufs Korn genommen wird. Die späten Gedichte, widerständige Miniaturen im Verfallsprozess literarischer Moderne, reflektieren die Marginalisierung der Literatur im Medienzeitalter, handeln vom Verschwinden des Autors als eines mit Legitimationsformeln und Sinngewandtheit versehenen Schöpfer-Subjekts und zweifeln gründlich das tradierte Rollenmuster vom Dichter als kompetentem Interpreten von Welt und Leben an. Im Mittelpunkt des Gedichtbands stehen die ganz und gar nicht idyllischen Erfahrungen des Alterns und der Depression, verbunden mit Selbstzweifeln und Versagensängsten.

Jandl misstraute jenen in den achtziger Jahren emphatisch verkündeten Poesie-Manifesten, die das „Gedicht als Arche Noah“ (Günter Kunert) begreifen. Bis zur lakonischen Karikatur reicht der Spott über Gedicht und Dichter: „hier liegt / ein gelegtes gedicht, darüber / brütet ein / dichter vielleicht / vielleicht noch lange“. Die späten Gedichte kündigen die Gewissheit auf, dass Schreiben eine per se sinnerfüllte Tätigkeit sei. Jandl weist in der Form des Gedichts jede Hochschätzung des Gedichts als eines bedeutenden Sinnpotentials zurück. Die Technik der Reduktion wird radikalisiert und reicht bis zu lakonischen Zwei- und Einzeilern. Der Alptraum Jandl'scher „idyllen“ wird in ihrer Verknappung besonders evident: „vielmals allein / es sei keinem getraut / zieht ab mir dir haut“.

Das Jandl'sche Spätwerk kulminiert in den „idyllen“; die Phase der späten Gedichte aber beginnt viel früher mit der Sammlung „die bearbeitung der mütze“ (1978) und endet mit der bitteren, sarkastischen Gedichtsammlung „Peter und die Kuh“ (1996). Nachdem sich sein Publikum an Typogramme, Laut- und Bildgedichte inzwischen längst gewöhnt hatte, trieb Jandl den provozierenden Charakter seiner Texte auf andere Weise weiter. Er durchmischte nun viele Gedichte mit obszönem Jargon und drastischer Fäkalsprache, die, drapiert mit Reim und Rhythmus, manches feinsinnige Gemüt irritierte. Wer sich an „ottos mops“ längst wie an einer klassischen

Köstlichkeit Jandl'scher Poesie erfreute, musste sich an „idyllen“-Gedichte wie „der langsam gehende mensch“ noch gewöhnen: „so als ob die kotze den mund / gefunden nicht hätte, statt dessen / eingesickert wäre in das kinn und die wangen / und in die zunge, die immer ein stück heraussteht“. Mit solchen Gedichten schrieb Jandl beharrlich und konsequent gegen das Image vom lustig-netten Sprachclown an. Vom lebenswürdigen Ironiker und spielerischen Artisten, der Überraschungen zu allerlei Sprachwitz bereithält, ist im Spätwerk kaum etwas übrig geblieben. Von Gedichtband zu Gedichtband steigerten sich Melancholie und Sarkasmus. Ihr Fundament war ein Pessimismus, der von Anfang an latent im Werk verborgen war.

Jandls „idyllen“ gehört zu den wegweisenden Lyrikpublikationen am Ende des 20. Jahrhunderts, weil der Autor kompromisslos mit Utopismen, Cassandra-Posen und Sinn-Hubereien aufräumt. Bereits das erste Gedicht – das Sonett „die ersten zwölf zeilen“ – lässt in spielerischer Form die Perspektive dessen deutlich werden, der im Bekenntnis zum „schreiben / von zeilen, welche zählbar bleiben“ den poetologischen Ort des Dichters ironisiert und dessen Tätigkeit als bloße Fingerübung vorführt. Unversehens wird die historische Abnutzung moderner Lyrik zum Thema. Die Virtuosität des Autors wird gerade im Gestus dessen deutlich, der keine lyrischen Kunststückchen mehr vorführt, sondern Dichterattitüden schon im Ansatz durchkreuzt. Bis zur lakonischen Drei-Verse-Karikatur reicht die Kritik: „der kleine dichter, mindere poet / dem all sein sinnen nach großen werken steht / drin vers um vers sich schraubt und höher dreht“. In „minor poet“ hat Jandl die emphatische Poetik-Metapher vom ‚Verstummen‘ zur provozierenden Einsicht in die Banalität von Scheitern gewendet: „bei zusammengebrochener produktion / sich aufrichten, die jacke nehmen / nach draußen gehen zu den sich bewegenden / leuten, als wäre man selbst / zur arbeitsstätte unterwegs“.

In „idyllen“ stechen die Transparenz und Einfachheit der Gedichte besonders hervor. Die Strophenmuster sind mit einem Blick überschaubar, die Reimtechnik schreckt auch vor simpelsten Kalauern nicht zurück: als Travestie lyrischer Feierlichkeit. Noch die scheinbar konventionellste Rückkehr zu Strophenform und Reim ist daher im Kern eine ironische Konstellation aus längst obsoletem Sprachmaterial der Poesie. Ein lakonischer, reflektierter und unsentimentaler Epigrammstil, der manche ordinäre Wendung als Sprachpointe und zuweilen Gedichttitel wie „geh doch nicht in porno-kino“ und „die schießmaschine“ schätzt, wurde zum Kennzeichen der späten Gedichte. Ihr charakteristischer Ton entstand aus pessimistischer Sprödigkeit, abgrundtiefer Skepsis gegen alltägliches Gerede und karger Rhetorik.

Die Tendenz zum lakonisch kurzen Gedicht verband Jandl 1992 in seinen im niederösterreichischen Dialekt abgefassten „stanzen“ mit der Epigrammform, vierzeiligen Versen, die meisten davon ohne Titel. Der Dialekt verstärkt noch die Reduktion und Kürze der Verse, weil er Wörter verschleift und manche Sätze auf eine kaum ausgesprochene Pointe zuspitzt. Die Sprecherfigur der Dialektgedichte stellt sich als eine sehr wortkarge, mit Sprache geizende Beobachterinstanz dar, deren Einsichten und Erkenntnisse der Leser erst förmlich zu entziffern hat, bevor er sie verstehen kann. Vor diesem Hintergrund ist der Dialekt keine irgendwie heimatisch oder provinziell eingefärbte Sprache, sondern eine Form der Verfremdung, der Maskierung des Sprechenden, der sich in die dem allgemeinen Publikum fremde, unvertraute Sprache zurückzieht. Jandl handhabt den Dialekt daher wie eine phonetische

Umkodierung des Gedichts, das Wort für Wort rekonstruiert werden soll, also nicht umstandslos eine Epigrammbotschaft preisgibt. Um so massiver wirken die epigrammatischen Ansichten der „stanzen“ zu Gesellschaft, Kultur und Literatur, zur Alltagswelt und Alltagserfahrungen. Was „von den toten und lebenden dichtern“ übrig bleibt, darüber ist in vier Versen zu berichten: „d’meistn dichta eh scho / san unta da ead / owa r a boa lewende brauch ma no / oes a oad von zoo“.

Der dahingesagte Alltagspruch ist Ausdruck grenzenloser Distanzierung zu „den toten“ wie den „lebenden dichtern“, ein Urteil, das wie ein Zitat aus einem irgendwo aufgegriffenen Alltagsdiskurs erscheint und doch zugleich Jandls Ansichten zur marginalen Rolle der Literatur fixiert. Die Dialektstimme der „stanzen“ ist daher nicht exakt auf eine einzige Sprecherfigur festlegbar. Im Nachwort hat Jandl den eigenen sprachkritischen Ansatz angedeutet, indem er sein „stanzen“-Werk „ein buch erhebender und niederschmetternder sprachkunde“ nennt. Mundartdichtung ist Poesie – daran lässt Jandl keinen Zweifel –, aber sie ist zugleich ein Akt „niederschmetternder sprachkunde“, denn sie vermag in ihrer grammatischen Brüchigkeit um so mehr das alltägliche Gerede konkret werden zu lassen, als sie es im Dialekt auf authentische Weise zur Sprache bringt: „de zwischmenschlichn probläme / hed marolle längst gläsd / wonnäd ima zwischn uns do / a so füü hindanis wean gwest“.

Jandls Mundartdichtung ist Ausdruck einer Experimentierkunst, die das Spätwerk mit dem Frühwerk verbindet. Die Gedichte sind als Arbeit mit der Sprache rekonstruierbar. Der Modus des Experimentierens ist dabei so wichtig wie das im Experiment entstandene Produkt. Wie offen und transparent Jandl’sche Texte sind, zeigt sich nicht zuletzt in den Gedichtbänden, die Jandl mit bildenden Künstlern wie Norman Junge und dem 1992 verstorbenen Berliner Grafiker Jürgen Spohn gemacht hat. So hat Spohn mit visuellen Mitteln versucht, Jandl’schen Wortwitz und Jandl’sche Laut- und Buchstabenakrobatik zu veranschaulichen. Bild und Gedicht ergänzen sich zu einer experimentellen Einheit; das Gedicht wird zur Illustration des Bildes, während das Gedicht sich im Bild spiegelt.

Trotz der großen Resonanz der „idyllen“ und der „stanzen“ änderten sich die Konturen des öffentlichen Jandl-Bildes nicht. Das zeigte sich 1995 in einer Vielzahl von Elogen auf Autor und Werk zum 70. Geburtstag. Gefeierte wurde einmal mehr der preisgekrönte Sprachspieler, Wortakrobat und Poesie-Clown, der heitere, listige Ironiker, der einzige Protagonist der Konkreten Poesie, der es zum Lesebuchklassiker gebracht hat. Jandl galt nach wie vor als ein Dichter, der mit einfachen künstlerischen Mitteln und effektvollen, hintergründigen Experimenten Sprache und Wirklichkeit thematisierte und so sein Publikum überraschte und verblüffte.

Dass dieser Rezeption die Eigenständigkeit des Spätwerks als Poesie eines depressiven, antiutopischen Skeptizismus entging, zeigte sich 1996 im Gedichtband „peter und die kuh“. Wieder lockte der harmlose Titel das Publikum auf eine zunächst falsche Fährte; selbstironisch wurden der aggressive Sarkasmus und die tiefe Melancholie mancher Verse unter der arglos-einfältigen Überschrift versteckt. Die Bedeutung des Gedichtbandes ist nicht zu unterschätzen; er vereinigt Jandls zwischen 1992 und 1996 geschriebenen Texte und markiert den Abschluss einer großen

Werkproduktion, welche die Nachkriegsliteratur in Deutschland und Österreich jahrzehntelang maßgeblich beeinflusste. Nichts freilich deutet hier auf Resümee und Bilanz und schon gar nichts auf eine heiter und versöhnlich gestimmte Altersdichtung. Das Motto für Jandls späte Lyrik findet sich auf dem Buchrücken des Bands: „die rache / der sprache / ist das gedicht“.

Aggressiv und verletzlich zugleich erscheinen viele der Texte, und zwar nicht wegen ihrer gegen Gott und die Welt gerichteten, unbestimmten Kritik, sondern in ihrem konsequent autobiografischen Bezug. Die „rache der sprache“ hat also einen autoaggressiven Gestus. Gleich das erste Gedicht spricht vom Schmerz und stellt doch auch die Sprachform des Klagens bloß, die nicht einmal mehr zum Selbstmitleid taugt: „meine knie sind wund / also knie ich nicht nieder / das eine ist spitz / das andere ist rund / beide sind mir zuwider“. Gedichte mit Titeln wie „stirn“, „kleine körperliche biographie“ und „die hand“ sind Teile eines kleinen Selbstporträts, das bisweilen Züge des Selbsthasses kaum verdeckt. Hinzu kommen Gedichte mit Anspielungen auf Kindheit und Jugend, Familien- und Beziehungsgeschichten. Die Erinnerung ist so konkret, dass die Sprecherfigur wie selbstverständlich in Dialekt-Ton verfällt – als unverfälschte Alptraum-Stimme, die noch in Jandls beigefügter hochdeutscher Übersetzung nachklingt: „mein vater und meine mutter / die sind beide in mir drin / und ziehen an, und ziehen an / bis ich entzweigerissen bin“.

Wenn das Gedicht für Jandl die „rache der sprache“ ist, so schien Schreiben für ihn am Ende eine zum Fluch gewordene Sisyphos-Arbeit zu sein; die vielen späten poetologischen Gedichte sind dafür ein Beweis. Solche Texte finden sich am Schluss von „peter und die kuh“; mit Titeln wie „bleibendes gedicht“, „gewürfeltes gedicht“ und „desinfiziertes gedicht“ setzen sie eine schon in den achtziger Jahren begonnene Serie von ‚Gedicht-Gedichten‘ fort. Das „verstimmte gedicht 2“ verknüpft Poetologie und Biografie zu deprimierenden Assoziationen zum Stichwort „gedichteschreiber“ und „erzeugermeute“:

es mag auch sein, daß ein gedicht verstimmt ist
nämlich mit seinem schreiber nicht zufrieden
es wünschte, dieser hätte es vermieden
so wie der schreiber von gedichten wünschen mag
es hätten seine eltern ihn vermieden.

keiner indes, was er auch sei und wie,
gedicht, gedichteschreiber, hundssohn, hundemeute
hat je verhindert, daß er in die welt
geschissen ward von der erzeugermeute.
Oh große pest ...

Mit fast barockem Pathos bricht zuletzt Verzweiflung durch, wo doch zunächst nur ein ironischer Gleichklang die Pointe sein sollte, die Analogie zwischen dem personifizierten Gedicht (als Erzeugnis seines Schreibers) und dem Schreiber (als Produkt seiner „eltern“). Das Ende ist abrupt, der Text bleibt fragmentarisch, und was eben noch wie ein Sprachscherz erschien, wird unvermittelter Ernst. Die Desillusionierung erwächst wie im gesamten Spätwerk aus dem Gestus des Sprechers, nichts zu einer Einheit und Ganzheit zu versöhnen und dabei die Störung, den Jargon, den fragmenthaften Abbruch bewusst in Kauf zu nehmen.

Ist „peter und die kuh“ die Quintessenz Jandl’scher Altersdichtung, so stellt die zehnbändige Ausgabe der „poetischen werke“ (1997) die Summe einer fast fünfzigjährigen Schriftstellerarbeit dar und repräsentiert eine vollständige Sammlung, der in chronologischer Reihung manch unveröffentlichter Text hinzugefügt wurde. Die 1999 ebenfalls von Klaus Siblewski unter dem Titel „Autor in Gesellschaft. Aufsätze und Reden“ herausgegebenen Schriften ergänzen als Band 11 die „Poetischen Werke“ und dokumentieren zum ersten Mal in umfassender Form die Kontinuität der poetologischen und kulturpolitischen Reflexionen Jandls. Sie bilden den Abschluss einer sorgfältig edierten Ausgabe, die den Werkbestand sichert und die „Gesammelten Werke“ von 1985 ablöst.

Schließlich liegt mit Siblewskis Auswahlband „aus dem wirklichen leben. gedichte und prosa“ (1999) eine das Spätwerk angemessen berücksichtigende Sammlung vor, die in Jandls literarisches Werk einführt. Der Titel greift auf Jandls „szenen aus dem wirklichen leben“ zurück und erinnert an das von realer Gegenwart bestimmte Fundament seiner Dichtung. Weder Theorien und Ideen noch das große Wort und die großen Geschichten haben Jandl je zum Schreiben bewegt. Seine Rekurse „aus dem wirklichen leben“ entfachten sich an kleinen Dingen, Realien, Sprachwendungen, Sprechweisen, Einfällen, genau registrierten, sich in der Sprache manifestierenden Widersprüchen alltäglichen Redens und Handelns. Eine seiner Maximen war, niemandem etwas vorzutäuschen, schon gar nicht etwas Fertiges, Unveränderliches, Erstarrtes zu produzieren. Als er in seiner Frankfurter Poetik-Vorlesung 1984/85 John Cage zitierte – „Ich habe nichts zu sagen / und sage es / und das ist Poesie / wie ich sie brauche“ („Autor in Gesellschaft“) –, verweigerte er sich nicht nur einer Instrumentalisierung von Literatur als eines Aussagemittels, sondern zielte – und diesen Anspruch hielt er bis zuletzt aufrecht – auf künstlerische Autonomie. So war Jandls Bekenntnis „Ich habe nichts zu sagen“ durchaus ernst gemeint und ernst zu nehmen. Es umschreibt auf lapidare Weise die Voraussetzung jener arg ramponierten und strapazierten Autonomie der späten Moderne, der Jandl zugehörte, deren verqueres Pathos und deren paradoxe Logik er teilte.

Primärliteratur

„Andere Augen. Gedichte“. Wien (Bergland) 1956 (= Neue Dichtung aus Österreich 21).

„wir, die autoren“. Vorrede zu: publikationen (Wien). 1957. Nr.2.

„Das Sprechgedicht“. In: neue wege. 1957. H.123. S.11.

„ich begann mit experimenten“. In: zwischen-räume. Hg. von Reinhard Döhl. Wiesbaden (Limes) 1963. S.119f.

„lange gedichte“. Hg. von Max Bense und Elisabeth Walther. Stuttgart (o.V.) 1964. (= rot-text 16).

„klare gerührt“. Frauenfeld (Eugen Gomringer Press) 1964. (= poesie/poesia concreta 8).

„mai hart lieb zapfen eibe hold“. Hg. von Bob Cobbing. London (o.V.) 1965. (=Writers Forum Poets 11).

„Hosi-Anna!“. Mit Illustrationen von Thomas Bayrle und Bernhard Jäger. Bad Homburg v.d.H. (Gulliver-Presse) 1965.

- „Laut und Luise“. Olten (Walter) 1966. (= Walter-Druck 12).
Taschenbuchausgaben: Neuwied (Luchterhand) 1971. (= Sammlung Luchterhand 38). Stuttgart (Reclam) 1976. (= Reclams Universal-Bibliothek 9823). Neuausgabe: Frankfurt/M. (Luchterhand) 1990.
- „No music please“. London (Turret) 1967. (= Turret Booklet 9).
- „Sprechblasen“. Neuwied (Luchterhand) 1968. Neuausgabe: Stuttgart (Reclam) 1979. Mit einem Nachwort des Autors: „Autobiografische Ansätze“. (= Reclams Universal-Bibliothek 9940).
- „Musikalischer Genuß aus Worten und Geräuschen“. Die Ansprachen von Ernst Jandl und Friederike Mayröcker bei der Entgegennahme des Hörspielpreises der Kriegsblinden“. In: epd/Kirche und Rundfunk, 23.4.1969. Unter dem Titel „Fünf Mann Menschen“. Die Reden von Ernst Jandl und Friederike Mayröcker“ auch in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.4.1969.
- „Konkrete Poesie in Großbritannien“. In: neue texte (Linz). 1969. H.2. o.S.
- „Anmerkungen zum Hörspiel. ‚hörspiel ist ein doppelter Imperativ‘“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. In: Hörspiele im Westdeutschen Rundfunk (Programmheft). 1969. 2.Halbjahr.S.2ff.
- „der künstliche baum“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1970. (= Sammlung Luchterhand 9).
- Beitrag zum Thema „the death of concrete“. In: Stereo Headphones. Hg. von Nicholas Zurbrugg. Kersey Suffolk, England. 1970. Nr.2/3.
- „flöda und der schwan“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1971. (= Broschur 23).
- „Fünf Mann Menschen. Hörspiele“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Neuwied (Luchterhand) 1971. (= Luchterhand Typoskript).
- „Ich mit Umwelt“. In: Motive. Warum ich schreibe. Selbstdarstellungen deutscher Autoren. Hg. von Richard Salis. Tübingen (Erdmann) 1971. S.159ff.
- „Poetologische Reflexionen eines Schriftstellers. Erstfassung des Vortrags, Voraussetzungen, Beispiele und Ziele einer poetischen Arbeitsweise“. In: Germanistik – Beiträge zur Lehrerfortbildung. Bd.4. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1971. S.213ff.
- „dingfest. Gedichte“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1973. (= Sammlung Luchterhand 121).
- „übung mit buben“. Berlin (Berliner Handpresse) 1973.
- „die männer. ein film“. Düsseldorf (Eremiten-Presse) 1973. (= Broscher 42).
- „Zweifel an der Sprache“. In: Süddeutsche Zeitung, 24./25. 11. 1973.
- „Zur Problematik des freien Schriftstellers“. In: Neue Rundschau. 1974. H.1. S.54ff.
- „serienfuß“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1974. (= Sammlung Luchterhand 157).
- „wischen möchten“. Berlin (Literarisches Colloquium) 1974. (= LCB Editionen 34).

„für alle“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1974. Taschenbuchausgabe: Mit einem Nachwort des Autors. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1984. (=Sammlung Luchterhand 566).

„Ein neuer poetischer Raum. Zur Prosa von Friederike Mayröcker“. In: Views and Reviews of Modern German Literature. Festschrift für Adolf D.Klarmann. Hg. von Karl S.Weimar. München (Delp) 1974. S.285ff.

„Die poetische Syntax in den Gedichten von Friederike Mayröcker“. In: manuskripte. 1974. H.45. S.49ff.

„Gott schütze Österreich. Durch uns: Achleitner, Friedrich; Artmann, H.C.; Bauer, Wolfgang; Bisinger, Gerald; Jandl, Ernst; Mayröcker, Friederike; Navratil, Leo; Priessnitz, Reinhard; Rühm, Gerhard; Steiger, Dominik u.a“. Berlin (Wagenbach) 1974.

„der versteckte hirte“. Düsseldorf (Eremiten-Presse) 1975. (= Broschur 62).

„alle freut was alle freut. Ein Märchen in 28 Gedichten“. (Zu Bildern von Walter Trier). Köln (Middelhaue) 1975.

„Drei Hörspiele“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Wien (Sessler) 1975.

„Rede zur Verleihung des Georg-Trakl-Preises am 10.Dezember 1974“. In: Literatur und Kritik. 1975. H.93. S.150f.

„Mittel und Bedingungen der schriftstellerischen Arbeit“. Umfragebeantwortung. In: Gegenwartsliteratur. Mittel und Bedingungen ihrer Produktion. Eine Dokumentation. Hg. von Peter André Bloch. Bern (Francke) 1975. S.322ff.

„Bibliographisches und Theoretisches“. In: Ausstellungskatalog Kunst aus Sprache (1. und 2.Teil). Museum des 20.Jahrhunderts, Wien 1975.

„Letter from Austria“. In: Dimension (Austin, Tex.). 1975. H.1/2. S.10ff.

„die schöne kunst des schreibens“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1976. Erweiterte Neuauflage: Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1983.

„Dankrede, anlässlich der Verleihung des Preises der Stadt Wien am 15.September 1976“. In: neue texte. 1976. H.16. o.S.

„Die Humanisten“. In: manuskripte. 1976. H.54. S.3–14.

„Anmerkungen zum Stück ‚Die Humanisten‘ & Meine bisherige Arbeit an Stücken“. In: Programmheft der Vereinigten Bühnen Graz zu Ernst Jandl: „Die Humanisten“ und Reinard P.Gruber/Ernst Wunsch: „Oscar“. Spielzeit 1976/77.

„Klatschmohn“. Illustriert von E.Cristini und L.Puricelli. Köln (Middelhaue) 1977.

„Was ist die Grazer Autorenversammlung?“. In: manuskripte. 1977/78. H.58. S.117f.

„die bearbeitung der mütze. Gedichte“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1978. Taschenbuchausgabe: Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1981. (= Sammlung Luchterhand 336).

„Ein bestes Gedicht“. (Zu „ottos mops“ u.a. – Text für eine Schulfunksendung des Bayerischen Rundfunks). In: Kinder, Dichter, Interpreten: Zehn Minuten Lyrik. Hg. von Rudolf Riedler. München (Oldenbourg) 1979. S.58ff.

- „Dankrede anlässlich der Verleihung des Würdigungspreises für Literatur“; „Neue Gedichte“; „Anmerkungen zur Dichtkunst“. In: Literatur und Kritik. 1979. H.133. S.158ff.
- „Aus der Fremde. Sprechoper in 7 Szenen“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1980. Taschenbuchausgabe: Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1985. (= Sammlung Luchterhand 627).
- „Dankrede zur Verleihung des Mülheimer Dramatikerpreises 1980“. In: Theater 1980. Jahrbuch der Zeitschrift Theater heute. 1980. S.10.
- „Autobiographie und Literatur mit autobiographischen Zügen“. In: Programmheft der Schaubühne am Halleschen Ufer zu Ernst Jandl, „Aus der Fremde“. Berlin 1980.
- „Zur Situation der Dichtkunst“. In: Arion 12. Internationaler Dichter Almanach. Hg. von György Somly. Budapest 1980.
- „der gelbe hund. gedichte“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1980.
- „Augenspiel. Gedichte“. Hg. und Nachwort von Joachim Schreck. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1981.
- „Notizen zur eigenen poetischen Arbeit“. In: Formen der Lyrik in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Hg. von Wendelin Schmidt-Dengler. Wien 1981. (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 39). S.110ff.
- „selbstporträt des schachspielers als trinkende uhr. gedichte“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1983. (= Sammlung Luchterhand 645).
- „falamaleikum. gedichte und bilder“. Mit Bildern von Jürgen Spohn. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1983. (= Sammlung Luchterhand Bildbuch 488).
- „Dankrede zur Verleihung des Großen Österreichischen Staatspreises“. In: Literatur und Kritik. 1984. H.19. S.229f.
- „Dankrede zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises“. In: Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. 1984. S.135ff.
- „Das Öffnen und Schließen des Mundes. Frankfurter Poetik-Vorlesungen“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1985. (= Sammlung Luchterhand 567).
- „Gesammelte Werke. Gedichte. Stücke. Prosa“. 3 Bde. Hg. von Klaus Siblewski. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1985. Sonderausgabe: Frankfurt/M. (Luchterhand) 1990.
- „Ottos Mops hopst“. Ravensburg (Maier) 1988. (= Ravensburger Taschenbücher 1673).
- „idyllen. gedichte“. Frankfurt/M. (Luchterhand) 1989.
- „das röcheln der mona lisa. gedichte szenen prosa. ein hör- und lesebuch“. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1990.
- „der beschriftete sessel“. Mit 20 Radierungen von Thomas Ranft. Hg. und Nachbemerkung von Klaus Pankow. Leipzig (Reclam) 1991.
- „Kopf-Stücke“. Mit Zeichnungen von Ernst Skricka. Horn (Edition Thurnhof) 1991.

„Die wirklichen Möglichkeiten. Zwei Reden zum Erich-Fried-Preis 1991“. Graz (Droschl) 1992. (= Essays 9).

„stanzen“. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1992.

„Rede über so etwas: Literatur. Laudatio auf Bodo Hell“. Graz, Wien (Droschl) 1992.

„lechts und rinks. gedichte statements peppermints“. München (Luchterhand) 1995.

„peter und die kuh“. Gedichte. München (Luchterhand) 1996.

„Immer höher“. Bilderbuch. Mit Illustrationen von Norman Junge. Weinheim (Beltz & Gelberg) 1996.

„poetische werke“. 10 Bände. Hg. von Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 1997.

„fünfter sein“. Bilderbuch. Illustrationen von Norman Junge. Weinheim (Beltz & Gelberg) 1997.

„Dingfest = Thingsure“. Deutsch-englische Ausgabe. Übersetzung: Michael Hamburger. Dublin (Dedalus) / Manchester (Password Books) / Chester Springs, Pa. (Dufour) 1997. (= Poetry europe series 2).

„aus dem wirklichen leben. gedichte und prosa“. Zusammengestellt von Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 1999.

„Antipoden. Auf der anderen Seite der Welt“. Bilderbuch. Mit Illustrationen von Norman Junge. Weinheim (Beltz & Gelberg) 1999.

„Autor in Gesellschaft. Aufsätze und Reden“. Hg. von Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 1999. (= poetische werke 11).

„Letzte Gedichte“. München (Luchterhand) 2001. (= Sammlung Luchterhand 2001).

„Ottos Mops“. Bilderbuch. Mit Illustrationen von Norman Junge. Weinheim, Basel (Beltz & Gelberg) 2001.

„Briefe aus dem Krieg. 1943–1946“. Hg. von Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 2005.

„einer raus einer rein. Die schönsten Gedichte, ausgewählt von Klaus Wagenbach“. Berlin (Wagenbach) 2006.

„Liebesgedichte“. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Klaus Siblewski. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 2009. (= Insel-Taschenbuch 3429).

„Gedichte über Gedichte“. Hg. von Klaus Siblewski. Stuttgart (Reclam) 2011. (= Reclams Universal-Bibliothek 18831).

„Der beschriftete Sessel. Autobiographische Gedichte und Texte“. Hg. und mit einem Nachwort von Bernhard Fetz und Klaus Siblewski. Salzburg (Jung und Jung) 2012.

„Mal franz mal anna. Gedichte“. Hg. von Klaus Siblewski. Stuttgart (Reclam) 2012. (= Reclams Universal-Bibliothek 18949).

„auf dem land“. Von Monika Maslowska. 1 CD und Buch. München (mixtvision) 2012.

„Liebesgedichte“. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Klaus Siblewski. Berlin (Insel) 2015. (= insel taschenbuch 4379).

„Werke in sechs Bänden“. Hg. von Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 2015.

Ian Hamilton Finlay / Ernst Jandl: „not / a concrete pot. Briefwechsel 1964–1985“. Ausgewählt und hg. von Vanessa Hanneschläger. Übersetzt von Barbara Sternthal unter Mitarbeit von Vanessa Hanneschläger. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien, Bozen (Folio) 2017.

Übersetzungen

Robert Creeley: „Die Insel“. Roman. Frankfurt/M. (Insel) 1965.

John Cage: „Silence. Vortrag über nichts. Vortrag über etwas. 45' für einen Sprecher“. Neuwied (Luchterhand) 1969.

Christopher Middleton: „Wie wir Großmutter zum Markt bringen“. Gedichte und Prosa. Stierstadt (Eremiten-Presse) 1970. (= Broschur 18).

Gertrude Stein: „Erzählen: 4 Vorträge“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1971. (=Bibliothek Suhrkamp 278).

Leo Lionni: „Matthias und sein Traum“. Köln (Middelhaue) 1991.

Leo Lionni: „Mister McMaus“. Düsseldorf (Patmos) 1993.

Beatrice Schenk de Regniers: „Schau, was ich tu mit dem Schuh!“. Mit Bildern von Maurice Sendak. München (Middelhaue) 1999.

Philip de Vos: „Karneval der Tiere“. Mit Bildern von Piet Grobler. München (Middelhaue) 2001.

Theater

„szenen aus dem wirklichen leben“. Uraufführung: Theater an der Wien, Wiener Festwochen, 18. 6. 1966. Regie: **Ulrich Baumgartner**.

„der raum. szenisches gedicht für beleuchter und tontechniker“. Uraufführung: Studiobühne Villach, 4. 12. 1973. Regie: **Bruno Czeitschner**.

„die humanisten“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, Probebühne, 26. 10. 1976. Regie: **Peter Lotschak**.

„Aus der Fremde. Sprechoper in 7 Szenen“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 28. 9. 1979. Regie: **Rainer Hauer**.

Rundfunk

„Fünf Mann Menschen“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Südwestfunk. 14. 11. 1968.

„Der Gigant“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Westdeutscher Rundfunk. 24. 1. 1969.

„Spaltungen“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Westdeutscher Rundfunk/ Südwestfunk. 30. 4. 1970.

- „Die Auswanderer“. Westdeutscher Rundfunk. 25.2.1970.
- „Gemeinsame Kindheit“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Westdeutscher Rundfunk. 9.9.1970.
- „Das Röcheln der Mona Lisa“. Bayerischer Rundfunk. 13.12.1970.
- „Der Uhrenklave“. Süddeutscher Rundfunk. 28.5.1971.
- „Die Humanisten“. Westdeutscher Rundfunk. 16.5.1977.
- „Aus der Fremde. Sprechoper“. Westdeutscher Rundfunk/Hessischer Rundfunk. 14.4.1980.
- „szenen aus dem wirklichen leben“. Zusammen mit Ernst Kölz. Bayerischer Rundfunk. 27.4.1990.

Tonträger

- „Sprechgedichte/Sound Poems“. Zusammen mit Bob Cobbing. London 1965. (= Writers Forum Record 1).
- „Laut und Luise. Ernst Jandl liest Sprechgedichte“. Berlin (Wagenbach) 1968. (= Quartplatte 2).
- „der künstliche baum“. Neuwied (Luchterhand) 1970.
- „hosi+anna“. Berlin (Wagenbach) 1971. (= Quartplatte 6).
- „Ernst Jandl: Das Röcheln der Mona Lisa. Helmut Heißenbüttel: Max unmittelbar vorm Einschlafen“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand/Deutsche Grammophon Gesellschaft) 1973. (= Nr.2574003).
- „him hanflang war das wort“. Berlin (Wagenbach) 1980. (= Quartplatte 20).
- „Laut und Luise/hosi+anna“. Berlin (Wagenbach) 1983. (= Quartplatte 22).
- „bist eulen?“. Wien 1984. (Extraplatte. EX 316141).
- „Ernst Jandl spricht Gedichte“. Frankfurt/M. 1984. (= Interpress-Tonträger).
- „Weltgebräche“. Zusammen mit Martin Haselböck. Steirischer Herbst. Graz (ORF) 1986. (= Musikprotokolle).
- „vom vom zum zum“. Wien 1988. (= Extraplatte. EX 316145).
- „lieber ein saxophon“. Wien (Extraplatte) 1991. (= Extraplatte EX 326153).
- „jandls dilemma“. München 1993. (= Schneeball 1051–2).
- „stanzen“. 1 CD. Wien 1994. (= Extraplatte EX 31657–2).
- „laut und luise. aus der kürze des lebens“. Thurwil 1995. (= du/hatart 2–8701).

Tonträger

- „13 radiophone Texte (1966)“. Düsseldorf (S-PRESS) 1977. (= Tonband 50).
- „Aus der Fremde“. Düsseldorf (S-PRESS) 1980. (= Tonband 86).
- „Fünf Mann Menschen“. Zusammen mit Friederike Mayröcker. Tonbandkassette. Stuttgart (Cotta) 1986. (= Cottas Hörbühne 76103).

- „das röcheln der mona lisa. ein hör- und lesebuch“. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1990. (Tonbandkassette Nr. 002014 der VEB Deutsche Schallplatten).
- „eile mit feile. Sprech- und Lautgedichte aus vier Jahrzehnten. Gelesen vom Autor“. 2 Tonbandkassetten. München (Luchterhand) 1991. (= Luchterhand O-Ton). Tonbandkassetten / CD: München (DerHörVerlag) 1996.
- „bist eulen“. CD. Wien (extraplatte) 1994.
- „Aus der Fremde. Eine Sprech-Oper“. 1 Tonbandkassette. Wien (Ohrbuch) 1995. CD: Obermichelbach (Scholz) 1999.
- „Ernst Jandl im Gespräch mit Peter Huemer“. 1 CD und Miniposter. Obermichelbach (Scholz) 1998.
- „him hanflang war das wort. Sprechgedichte, gelesen vom Autor“. Tonbandkassette / CD. Berlin (Wagenbach) 1999.
- „laut + luise. hosi + anna. Sprechgedichte, gelesen vom Autor“. Tonbandkassette / CD. Berlin (Wagenbach) 1999.
- „13 radiophone Texte“. 1 Tonbandkassette. Wien (Ohrbuch) 1999.
- „wien: heldenplatz“. Gelesen von Ernst Jandl und Wolf Redl. 2 Tonbandkassetten / 1 CD. München (DerHörVerlag) 1999.
- „Jandls Ernst“. CD. Frankfurt/M. (Eichborn) 2000.
- „Funk den Ernst. Poetry, Dance“. Musik: Peter Böring. CD. Duisburg (Shower Records) 2001.
- „Frühlingshaft. Eine Live-Lesung“. 1 CD. München (Langen-Müller) 2008.
- „Ernst Jandl liest Him Hanflang war das Wort. Sprechgedichte“. Lesung. 1 CD. Berlin (DAV) 2008. (= Wagenbachs LeseOhr).
- „auf dem land“. Von Monika Maslowska. 1 CD und Buch. München (mixtvision) 2012.
- „Ernst Jandl liest Eile mit Feile“. 1 CD. München (Hörverlag) 2015.

Film

- „Traube“. Zusammen mit Friederike Mayröcker und Heinz von Cramer. Fernsehfilm. Westdeutscher Rundfunk. 1971.
- „ernst jandl live“. Gedichte und Szenen aus zwei Autorenlesungen. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1984. (= VHS-Video-Kassette).
- KP Ludwig John / Bertram Quosdorf: „Ottos Mops (trotzt) – Auf der Suche nach dem Jandl“. CD-ROM. Digital Publishing. 1997.
- „Vom Öffnen und Schließen des Mundes. Frankfurter Poetikvorlesungen 1984/1985“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2010. (= filmedition suhrkamp 17).

Sekundärliteratur

- Heißenbüttel, Helmut:** „Möglichkeiten des Gedichts im 20. Jahrhundert“. In: Deutsche Zeitung, 23./24. 11. 1963.
- Okopenko, Andreas:** „Ärger, Spaß, Experiment u.dgl. Der Wiener Antilyriker Ernst Jandl“. In: Wort in der Zeit. 1964. H.1. S.8ff.

- Heißenbüttel, Helmut:** „Nachwort“. In: Ernst Jandl: Laut und Luise. Olten (Walter) 1966. S.203ff.
- Bense, Max:** „Die pantomimische Funktion der Sprache“. In: manuskripte. 1966. H.18. S.33f.
- Krolow, Karl:** „Litaneien, Sprachspiele und Gewitzel – Drei neue Lyrikbände“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6. 11. 1966. (Zu: „Laut und Luise“).
- Riha, Karl:** „Ernst Jandl: Laut und Luise. – Hosi-anna“. In: Neue Deutsche Hefte. 1966. H.4. S.152ff.
- Salzinger, Helmut:** „Luises leise Läuse“. In: Der Monat. 1967. H.5. S.67ff. (Zu: „Laut und Luise“).
- Chotjewitz, Peter O.:** „Ernst Jandl: ‚Laut und Luise‘“. In: Literatur und Kritik. 1967. H.18. S.493ff.
- anonym:** „Writing By Ear“. In: The Times Literary Supplement, 28.9.1967. (Zu: „Laut und Luise“).
- Bann, Stephen:** „Concrete Poetry. An international Anthology“. Einführung. London (Magazine editions) 1967. S.13f.
- Höllerer, Walter:** „Ernst Jandl.“ In: Ein Gedicht und sein Autor. Lyrik und Essay. Berlin (Literarisches Colloquium) 1967. S.381.
- Eichinger, Georg:** „BE-HA-GE KA-EN-EM?“ In: Replik 2. Berlin1968. S.75ff. (Zu: „Sprechblasen“).
- Solt, Mary Ellen:** „A World View of Concrete Poetry“. In: Artes Hispanicas. Indiana University. 1968. H.3/4. S.21f.
- Frank, Bernhard:** „Alchimie der Buchstaben. Ernst Jandls ‚Sprechblasen‘“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 9. 1968.
- Gamper, Herbert:** „Emanzipierte Sprache“. In: Die Weltwoche, 13. 12. 1968. (Zu: „Sprechblasen“, „Laut und Luise“, Schallplatte).
- Treiber, Alfred:** „Ernst Sprech-Jandls Blasen“. Interview. In: Die Furche, Wien, 1.2.1969. (Zu: „Sprechblasen“).
- Mader, Helmut:** „Lyrik für die Bütt? Ernst Jandls Gedichte und Antigedichte“. In: Stuttgarter Zeitung, 2.2.1969. (Zu: „Laut und Luise“, „Sprechblasen“).
- Salzinger, Helmut:** „Spielgedichte zum Selbermachen. Zu den lyrischen Experimenten des Wieners Ernst Jandl“. In: Die Zeit, 28.3.1969. (Zu: „Laut und Luise“, „Sprechblasen“).
- Leier, Manfred:** „Grober Raster Wirklichkeit“. In: Die Welt, 3./4.4.1969. (Zu: „Fünf Mann Menschen“).
- Zacher, Ewald:** „Höhere Molekularphonologie“. In: Wort und Wahrheit. 1969. H.5. S.473ff. (Zu: „Sprechblasen“).
- Engerth, Rüdiger:** „Sprechblasen“. In: Literatur und Kritik. 1969. H.33. S.186f.
- Hilsbecher, Walter/Rubinstein, Hilde/Scharang, Michael:** „Dürftige Zeiten“. In: Frankfurter Hefte. 1969. H.6. S.447ff. (Zu: „Sprechblasen“, „Laut und Luise“).

- Hamburger, Michael:** „The Truth of Poetry. Tensions in Modern Poetry from Baudelaire to the 1960's“. London (Weidenfels & Nicolson) 1969. S.308f. Deutsche Ausgabe: „Die Dialektik der modernen Lyrik. Von Baudelaire bis zur Konkreten Poesie“. München (List) 1972. S.399ff.
- Riha, Karl:** „schtzngrmm. Zu Ernst Jandl“. In: Replik. 1970. H.4/5. S.54ff.
- Nef, Ernst:** „Simulierte Freiheit“. In: Neue Zürcher Zeitung, 4. 12. 1970. (Zu: „der künstliche baum“).
- Breicha, Otto:** „Vom künstlichen Baum genascht“. In: Express, Wien, 28. 12. 1970.
- Okopenko, Andreas:** „Baum seitlich der Kunstbaumgruppe“. In: Wort und Wahrheit. 1971. H.3. S.286.
- Lindt, N.:** „Wort-Kompositionen“. In: Zürichsee-Zeitung, 23.4. 1971. (Zu: „Fünf Mann Menschen“).
- Halbritter, Käthi:** „Ernst Jandls Sprachspiele im Querschnitt“. In: Aargauer Tagblatt, 25.9. 1971. (Zu: „der künstliche baum“).
- Riha, Karl:** „Cross-Reading und Cross-Talking. Zitatcollagen als poetische und satirische Technik“. Stuttgart (Metzler) 1971. S.70ff.
- Moser, Helmut:** „O Gott Ottos Mops kotzt“. In: Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 28. 1. 1972. (Zu: „hosi+ anna“, Sprechplatte).
- Dischner, Gisela:** „Ernst Jandl und die ästhetische Funktion“. In: neue texte. 1972. H.8/9.
- Edeline, Francis:** „Les Maîtres de la poésie concrète (2): Ernst Jandl“. In: Le journal des poètes (Brüssel). 1972. H.10.
- Dencker, Klaus Peter:** „Legende vom Team. Ein Gespräch mit Ernst Jandl und Friederike Mayröcker“. In: Nürnberger Nachrichten, 12. 1. 1973.
- Binder, Alwin:** „Visuelle Gedichte Ernst Jandls“. In: Der Deutschunterricht. 1973. H.1. S.78–89.
- Widmer, Urs:** „Was sonst im Äther verrauscht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.6. 1973. (Zu: „Mona Lisa“, Schallplatte).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Auch die Dada-Väter sind zu Gast“. In: Rheinische Post, 8.9. 1973. (Zu: „dingfest“).
- Mader, Helmut:** „Einige Personen aus vielen Dramen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 10. 1973. (Zu: „dingfest“).
- Pataki, Heidi:** „Wiener Aktionismus gegen den Spießler“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 10. 1973. (Zu: „männer – ein film“).
- Mayer, Hans:** „Nachwort“. In: Ernst Jandl: dingfest. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1973. S.187ff.
- Hohler, Franz:** „Fragen an andere“. Bern (Zytglogge) 1973. S.42ff.
- Hahnl, Hans Heinz:** „Neues Altbekanntes“. In: Arbeiter-Zeitung, Wien, 15.5. 1974. (Zu: „serienfuß“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Das Schöne von heute“. In: Die Tat, Zürich, 29.6. 1974. (Zu: „serienfuß“).

- Wallmann, Jürgen P.:** „Gedichte, die nicht kalt lassen. Texte und Theorien von Ernst Jandl“. In: Die Tat, Zürich, 26. 10. 1974. (Zu: „für alle“).
- Schuler, Reinhard:** „Die Erschaffung der Eva. Produktives Lesen bei Goethe und Jandl“. In: Wirkendes Wort. 1974. H.24. S.73 ff.
- Haider, Hans:** „Vorlesungen über sich selbst. Ernst Jandl an der Wiener Universität“. In: Die Presse, Wien, 16. 12. 1974.
- Stock, Alex:** „Ernst Jandl: Hosi. Über sprachliche Sensibilisierung“. In: Umgang mit theologischen Texten. Zürich (Benziger) 1974.
- Drews, Jörg:** „Ernst, ach Ernst, was du mich alles lernst!“. In: Die Zeit, 8. 8. 1975.
- Haslinger, Adolf:** „Ernst Jandl – Georg-Trakl-Preis-Träger 1974“. In: Literatur und Kritik. 1975. H.94. S.145 ff.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Ernst Jandl: ‚Der versteckte Hirte‘“. In: Die Tat, Zürich, 31. 10. 1975.
- Butterweck, Hellmut:** „Ein Kind braucht viele Bücher“. In: Die Furche, Wien, 20. 12. 1975. (Zu: „alle freut, was alle freut“).
- Haider-Pregler, Hilde:** „Nachwort“. In: Ernst Jandl/Friederike Mayröcker: Drei Hörspiele. Wien (Sessler) 1975. S.43 ff.
- Lermen, Birgit:** „Ernst Jandl – Friederike Mayröcker: ‚Fünf Mann Menschen‘“. In: Das traditionelle und neue Hörspiel im Deutschunterricht. Paderborn (Schöningh) 1975. S.239 ff.
- Pabisch, Peter:** „Sprachliche Struktur und assoziative Thematik in Ernst Jandls experimentellem Gedicht ‚Wien: Heldenplatz‘“. In: Modern Austrian Literature. 1976. H.2. S.73 ff.
- Haider, Hans:** „Wer sind die ‚Humanisten‘? Gespräch mit Ernst Jandl vor seiner Grazer Uraufführung“. In: Die Presse, Wien, 27. 10. 1976.
- Haysen, Karl Hans:** „Jandl: Ernst und böse“. In: Kleine Zeitung, Graz, 28. 10. 1976. (Zur Uraufführung „Humanisten“).
- Kathrein, Karin:** „Sich beschnuppern und erkennen“. In: Die Presse, Wien, 28. 10. 1976. (Zur Uraufführung „Humanisten“).
- Schäffer, Eva:** „Uraufführungen in Graz: Von akzeptabel bis peinlich“. In: Neue Zeit, Graz, 28. 10. 1976. (Zu: „Humanisten“).
- Neumann, Peter Horst:** „„tagen glas‘ – Versuch über Ernst Jandl. Mit Kommentaren zu 14 Gedichten“. In: Merkur. 1976. H.11. S.1053 ff.
- Colberg, Klaus:** „Protest auf lahmen Füßen. Theater und Literatur beim ‚Steirischen Herbst‘ 1976 in Graz“. In: Neue Zürcher Zeitung, 5. 11. 1976. (U.a. zur Uraufführung „Humanisten“).
- Priessnitz, Reinhard:** „Hilfe zum Verstehen der Poesie. Dichterisches Plädoyer Ernst Jandls“. In: Die Presse, Wien, 20. 11. 1976. (Zu: „schöne kunst“).
- Bäcker, Heimrad (Hg.):** „my right hand. my writing hand. my handwriting. ernst jandl“. neue texte. 1976. H.16/17 (Sonderheft). Erweiterte Neuauflage 1985.
- Moser, Helmut:** „Sprach- u. Sprechkopf“. In: Salzburger Nachrichten, 4. 12. 1976. (Zu: „schöne kunst“).

- Drews, Jörg:** „Otto Mops, von seinem Erfinder kommentiert. Zu den Selbsterläuterungen Ernst Jandls“. In: Süddeutsche Zeitung, 31. 12. 1976. (Zu: „schöne kunst“).
- Wapnewski, Peter:** „Todes-Litanei“. In: Frankfurter Anthologie. Frankfurt/M. (Insel) 1976. S.212–214. (Zu dem Gedicht: „zertretener mann blues“).
- Hell, Bodo:** „Jandl über die Lyrik“. In: Die Furche, Wien, 7. 1. 1977. (Zu: „schöne kunst“).
- Hamburger, Michael:** „Secrets of the trade“. In: The Times Literary Supplement, 25. 2. 1977. (Zu: „schöne kunst“).
- Nef, Ernst:** „Theorie des modernen Gedichts“. In: Neue Zürcher Zeitung, 3. 5. 1977. (Zu: „schöne kunst“).
- Murdoch, Brian/Read, Malcolm:** „An approach to the poetry of Ernst Jandl“. In: New German Studies. 1977. H.5. S.125ff.
- Klippert, Werner:** „Elemente des Hörspiels“. Stuttgart (Reclam) 1977. S.77 ff.
- Wulff, Michael:** „Wirklichkeit konkret. Untersuchung zu Möglichkeiten von Literatur – von der konkreten Poesie Ernst Jandls bis zur sprachimmanenten Lüge“. Diss. Phil. Salzburg. 1977. Buchausgabe unter dem Titel: „Konkrete Poesie und sprachimmanente Lüge. Von Ernst Jandl zu Ansätzen einer Sprachästhetik“. Mit einem Vorwort von Ernst Jandl. Stuttgart (Heinz) 1978. (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 44).
- Haider, Hans:** „zeigen den pfaden“. In: Die Presse, Wien, 6. 9. 1978. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Jeziorkowski, Klaus:** „... kann der kopf nicht bearbeitet werden, dann immer noch die mütze“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 10. 1978.
- Heißenbüttel, Helmut:** „was 1978 Poesie heißen kann“. In: Deutsche Zeitung, 20. 10. 1978. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Henninger, Peter:** „Ernst Jandl ou les mots d’avant le commencement“. In: Austriaca, 7. 11. 1978.
- Donnenberg, Josef:** „Zu Ernst Jandl: Jandl-Wälder“. In: Salz. Salzburger Literaturzeitung. 1978. H.12. S.1f.
- Segebrecht, Wulf:** „Johann Wolfgang Goethes Gedicht ‚Über allen Gipfeln ist Ruh‘ und seine Folgen. Zum Gebrauchswert klassischer Lyrik“. München (Hanser) 1978. (= Reihe Hanser 258). S.116ff.
- Krolow, Karl:** „Spiel um Leben und Kunst“. In: Nürnberger Nachrichten, 6./7. 1. 1979. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Drews, Jörg:** „Eroberung eines Idioms“. In: Süddeutsche Zeitung, 13./14. 1. 1979. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Matt, Beatrice von:** „Gedichte als Gegenstände“. In: Neue Zürcher Zeitung, 29. 3. 1979. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Fischer, Peter O.:** „von der köchin gar nicht zu reden“. In: Frankfurter Rundschau, 3. 4. 1979. (Zu: „bearbeitung der mütze“).
- Hage, Volker:** „Verwechslung möglich“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.4. Frankfurt/M. (Insel) 1979. S.194–196. (Zu dem Gedicht: „lichtung“).

- Wallmann, Jürgen P.:** „Ernst Jandl: ‚die bearbeitung der mütze““. In: Literatur und Kritik. 1979. H.133. S.180f.
- Lenz, Eva-Maria:** „Die Hörspiele Ernst Jandls. Das Röcheln der Mona Lisa“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.7.1979.
- Kolleritsch, Alfred:** „Ernst Jandl und Graz“. In: Programmheft zu ‚Aus der Fremde‘. Schauspielhaus Graz 1979.
- Haysen, Karl Hans:** „Der Alltag: Sprachmathematik und Poesie“. In: Kleine Zeitung, Graz, 30.9.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Hengstler, Wilhelm:** „So lebt der Dichter!“. In: Neue Kronen Zeitung, Wien, 30.9.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Schäffer, Eva:** „Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben eines Dichters“. In: Neue Zeit, Graz, 30.9.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Sichrovsky, Heinz:** „Literaturpersiflage im Konjunktiv“. In: Arbeiter-Zeitung, Wien, 30.9.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- anonym:** „Ein Tag im Leben des Ernst Jandl“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.10.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Christoph, Horst:** „ich den kappen dehn‘. Über den Schriftsteller Ernst Jandl“. In: profil, Wien, 1.10.1979.
- Kathrein, Karin:** „Tragikomische Gratwanderung“. In: Die Presse, Wien, 1.10.1979. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Skasa, Michael:** „Aus der Fremde in den Konjunktiv“. In: Süddeutsche Zeitung, 3.10.1979.
- Ritter, Heinz:** „Tage im Konjunktiv“. In: Der Abend, Berlin, 20.2.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Grack, Günter:** „Sprechoper für Insider“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21.2.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Hensel, Georg:** „Die Möglichkeitsform des Lachens“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.2.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Karasek, Hellmuth:** „Jandls kategorischer Konjunktiv“. In: Der Spiegel, 25.2.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Iden, Peter:** „Das indirekte Leben“. In: Frankfurter Rundschau, 1.3.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Schlienger, Niklaus:** „Konjunktiv als Sprachform der Entfremdung“. In: Basler Zeitung, 6.3.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Schödel, Helmut:** „Drinne das Genie, draußen der Stumpsinn“. In: Die Zeit, 14.3.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Schreiber, Ulrich:** „Allergische Konjunktivitis. Zum Mülheimer Dramatikerpreis“. In: Frankfurter Rundschau, 3.6.1980.
- Kaiser, Joachim:** „Geschickt verpackte Banalitäten“. In: Süddeutsche Zeitung, 14.10.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Nef, Ernst:** „Ein neuer Jandl“. In: Neue Zürcher Zeitung, 31.10.1980. (Zu: „der gelbe hund“).

- Rainer, Hans:** „Fröhliche Urständ mit Ernst Jandl“. In: Frankfurter Rundschau, 1.11.1980. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Burger, Hermann:** „Humorvoller Sprachzertrümmerer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.11.1980. (Zu: „der gelbe hund“).
- Drews, Jörg:** „Clown und Schmerzensmann. Ernst Jandls riskanter Gedichtband ‚der gelbe hund““. In: Süddeutsche Zeitung, 29./30.11.1980.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Absichtlich trostlose Gedichte“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 30.11.1980. (Zu: „der gelbe hund“).
- Schmidt, Jochen:** „Umbringen ist keine Lösung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.12.1980. (Zu: „Humanisten“).
- Vormweg, Heinrich:** „Aus der Bütt. ‚Absa(h)nierung‘ und Jandls ‚Humanisten‘ in Köln“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.12.1980.
- Riha, Karl:** „Da Dada da war ist Dada da“. München (Hanser) 1980. S.210ff.
- Gamper, Herbert:** „Da müsse man eben so weitermachen“. In: Protokolle. 1981. H.1. S.122ff. (Zu: „Aus der Fremde“).
- Riha, Karl:** „Ein kantig Kind mit 55 Jahr“. In: Frankfurter Rundschau, 7.3.1981. (Zu: „der gelbe hund“).
- Schafroth, Heinz F.:** „Bodenlose Einfachheit“. In: Die Weltwoche, 18.3.1981. (Zu: „der gelbe hund“).
- Jergius, Holger:** „Irrengedichte eines gewöhnlichen Menschen“. In: Nürnberger Zeitung, 21.3.1981. (Zu: „der gelbe hund“).
- Jeziorkowski, Klaus:** „Das Wiener Wunderhorn“. In: Die Zeit, 10.4.1981. (Zu: „der gelbe hund“).
- Plessen, Elisabeth:** „Die verzweifelte Lust am Konjunktiv“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 31.5.1981. (Zu: „Aus der Fremde“, Hörspiel).
- Schlichting, Hans Burkhardt:** „Jandl, Stückeschreiber“. In: Spectaculum 34. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981. S.272ff.
- Berger, Albert:** „Ernst Jandl“. In: Die deutsche Lyrik 1945–1975. Hg. von Klaus Weissenberger. Düsseldorf (Bagel) 1981. S.301–308.
- Berger, Albert:** „Ernst Jandls Bearbeitung der Sprache“. In: Lyrik von allen Seiten. Hg. von Lothar Jordan, Axel Marquardt, Winfried Woesler. Frankfurt/M. (Fischer) 1981. (= Collection S.Fischer 20). S.429ff.
- Neumann, Peter Horst:** „Der unmanierliche Dichter, oder: Individualstil und Experiment. Über Ernst Jandl“. In: Akzente. 1982. H.1. S.25–38.
- Haag, Ingrid/Wiecha, Eduard:** „Konversation auf Abwegen – zu Ernst Jandls Bühnensatire ‚Die Humanisten““. In: Modern Austrian Literature. 1982. H.1. S.115ff.
- Törne, Dorothea von:** „„schtzngrmm““. In: Sonntag, 11.4.1982. (Zu: „Augenspiel“).
- Hamburger, Michael:** „Ernst Jandl: Die schöpferischen Widersprüche“. In: Literatur und Kritik. 1982. H.165/166. S.16–22.
- Schmidt-Dengler, Wendelin:** „Humanisten und/oder Terroristen“. In: Literatur und Kritik. 1982. H.165/166. S.22–30. (Zu: „Humanisten“).

- Abraham, Werner:** „Das Konzept der ‚projektiven Sprache‘ bei Ernst Jandl“. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1982. H.4. S.539– 558.
- Ross, Werner:** „Grünes Sterbelied“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.6. Frankfurt/M. (Insel) 1982. S.236– 238. (Zu dem Gedicht: „sommerlied“).
- Bondy, François:** „Die gewünschte Identität“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.6. Frankfurt/M. (Insel) 1982. S.240–242. (Zu dem Gedicht: „glückwunsch“).
- Hage, Volker:** „Von und mit der Sprache“. Gespräch. In: ders.: Die Wiederkehr des Erzählers. Frankfurt/M., Berlin, Wien (Ullstein) 1982. (= Ullstein Sachbuch 34083). S.32–40.
- Schmidt-Dengler, Wendelin** (Hg.): „Ernst Jandl. Materialienbuch“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1982. (= Sammlung Luchterhand 364). (Mit Beiträgen von Mayröcker, Kolleritsch, Jandl, Heißenbüttel, Mon, Gomringer, Hammer u.a.).
- Schmidt, Aurel:** „Schallt und verhallt“. In: Frankfurter Rundschau, 31.3.1983. (Zu: „Mona Lisa“, Schallplatte).
- Druх, Rudolf:** „Sprachrepräsentation in Gedichten der sechziger Jahre“. In: Literatur für Leser. 1983. S.20 ff.
- Heukenkamp, Ursula:** „schreiben und reden in einen heruntergekommenen sprachen“. In: Zeitschrift für Germanistik. 1983. H.2. S.156–165. (Zu: „Augenspiel“).
- Vollmann, Rolf:** „Dichtend besser als denkend“. In: Stuttgarter Zeitung, 18.7.1983. (Zu: „Fünf Mann Menschen“, „Der Gigant“).
- Burger, Hermann:** „Gedichte gegen den Schritt der Zeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.10.1983. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).
- Erenz, Benedikt:** „Böse Spiele“. In: Die Zeit, 14.10.1983. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).
- Drews, Jörg:** „Unerhörte Redeweisen für Schmerz und Verzweiflung“. In: Süddeutsche Zeitung, 29./30.10.1983. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).
- Sauder, Gerhard:** „Die peinigenen Jahre“. In: Saarbrücker Zeitung, 27.12.1983. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).
- Ross, Werner:** „Das Paradox des Menschlichen“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.7. Frankfurt/M. (Insel) 1983. S.222–224. (Zu dem Gedicht: „manchmal hab ich eine solche wut“).
- Sauder, Gerhard:** „Ernst Jandls ‚Stücke‘ und die Sprechoper ‚Aus der Fremde““. In: Drama und Theater im 20.Jahrhundert. Festschrift für Walter Hinck. Hg. von Hans Dietrich Irscher und Werner Keller. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1983. S.446–458.
- Rothschild, Thomas:** „Falemaleikum. (sic!) Ernst Jandls Verfremdungen“. In: Frankfurter Rundschau, 6./7.1.1984.
- Nef, Ernst:** „Potential aus Asche“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.1.1984. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).

- Groot, Cegienas de:** „Gespräch mit Ernst Jandl“. In: Deutsche Bücher. 1984. H.1. S.1–15.
- Schafroth, Heinz F.:** „Ernst Jandl: Beiläufig heulendes Elend“. In: Basler Zeitung, 20.7.1984. (Zu: „selbstporträt des schachspielers“).
- Erenz, Benedikt:** „Robinson. Über Ernst Jandl, der am 12.Oktober 1984 den Büchner-Preis erhält“. In: Die Zeit, 12.10.1984.
- Haider, Hans:** „Dichtung als Glück des Augenblicks. Zur Überreichung des Georg-Büchner-Preises in Darmstadt“. Gespräch. In: Die Presse, Wien, 13./14.10.1984.
- Heißenbüttel, Helmut:** „Heute kann jeder nur auf eigene Faust schreiben. Laudatio auf den Büchner-Preisträger Ernst Jandl“. In: Frankfurter Rundschau, 20.10.1984.
- Schmidt-Dengler, Wendelin:** „Ernst Jandl: ‚Selbstporträt des Schachspielers als trinkende Uhr‘“. In: Literatur und Kritik. 1984. H.185/186. S.321–322.
- Quack, Josef:** „Das Öffnen und Schließen des Mundes“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.12.1984.
- Estermann, Alfred** (Hg.): „Ernst Jandl. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main“. Frankfurt/M. 1984.
- Brode, Hanspeter:** „Memento mori am Wirtshaustisch“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.8. Frankfurt/M. (Insel) 1984. S.236–238. (Zu dem Gedicht: „der fisch“).
- Loew Cadonna, Martin:** „Lösung. Die dramatische Struktur von Ernst Jandls ‚Aus der Fremde‘“. In: Protokolle. 1985. H.2. S.49ff.
- Konzag, Marianne:** „Gespräch mit Ernst Jandl“. In: Sinn und Form. 1985. H.4. S.856–865.
- Janetzki, Ulrich:** „Um den Reiz des Vortrags gebracht“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 16.6.1985. (Zu: „Öffnen und Schließen“).
- Kuhn, Christoph:** „Über Ernst Jandl, und lassen meinen fingern bisschen klappern“. In: Tages-Anzeiger-Magazin, Zürich, 27.7.1985.
- Hamburger, Michael:** „Ich rieche, rieche – Menschenleiß. Ein Salut zu Ernst Jandls 60.Geburtstag am 1.August“. In: Die Presse, Wien, 27./28.7.1985.
- Hage, Volker:** „Eine ganze Sprache, ein ganzes Leben. Der Wiener Lyriker Ernst Jandl wird sechzig“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.8.1985.
- Kolleritsch, Alfred** (Hg.): „Zum 60. Geburtstag von Ernst Jandl“. manuskripte. 1985. H.88 (Jubiläumsnummer). Mit Beiträgen von Achternbusch, Frischmuth, Brus, Laederach u.a.
- Scharang, Michael:** „Du wundern mein sprach?“. In: Der Spiegel, 16.11.1985. (Zu: „Gesammelte Werke“).
- Pfoser-Schewig, Kristina** (Hg.): „Für Ernst Jandl. Texte zum 60.Geburtstag. Werkgeschichte“. Zirkular (Wien). 1985. Sondernummer. (Mit Beiträgen von Achleitner, Fried, Gomringer, Heißenbüttel, Mayer, Mayröcker, Rühm, Widmer u.a. und einer ausführlichen Bibliografie).
- Schneider, Rolf:** „Materialschlacht“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.9. Frankfurt/M. (Insel) 1985. S.217–219. (Zu dem Gedicht: „schtzngrmm“).

- Ross, Werner:** „Vom Kreislauf der Dinge“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.9. Frankfurt/M. (Insel) 1985. S.222–224. (Zu dem Gedicht: „an gott“).
- Rothmann, Kurt:** „Ernst Jandl“. In: ders.: Deutschsprachige Schriftsteller seit 1945 in Einzeldarstellungen. Stuttgart (Reclam) 1985. (= Reclams Universal-Bibliothek 8252). S.195–199.
- Kuhn, Christoph:** „Der ganze Jandl auf 2500 Seiten“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 16. 1. 1986.
- Weinzierl, Ulrich:** „Noch nie war das Schlimmste ganz da“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. 3. 1986. (Zu: „Gesammelte Werke“).
- Riha, Karl:** „Der ganze Jandl“. In: Frankfurter Rundschau, 15. 4. 1986. (Zu: „Gesammelte Werke“).
- Nef, Ernst:** „Gegen die Norm“. In: Neue Zürcher Zeitung, 17./18. 5. 1986. (Zu: „Gesammelte Werke“).
- Matt, Beatrice von:** „Über Jandl zu Jandl, Stein, Schwitters, Heißenbüttel. Der lange Weg der literarischen Avantgarde“. In: Neue Zürcher Zeitung, 19. 9. 1986. (Zu: „Öffnen und Schließen“).
- Guntermann, Georg:** „Ernst Jandl: ‚Aus der Fremde‘“. In: Deutsche Gegenwartsdramatik. Hg. von Lothar Pikulik, Hajo Kurzenberger, Georg Guntermann. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1987. S.122ff.
- Brülls, Holger:** „Nach der Artistik: Zur immanenten Poetik in drei Gedichten E.Jandls“. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1988. H.2. S.363–386.
- Rothschild, Thomas:** „Sternstunden“. In: Frankfurter Rundschau, 24. 9. 1988. (Zu: „vom vom“, Schallplatte).
- Pankow, Klaus:** „Ernst Jandl“. In: Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts. Einzeldarstellungen. Hg. von Horst Haase und Antal Mádl. Berlin (Volk und Wissen) 1988. S.640–658.
- Nöstlinger, Christine:** „Luchs 29“. In: Die Zeit, 3. 2. 1989. (Zu: „Ottos Mops hopst“).
- Schmitt, Uwe:** „ja, jazz, yes, jesus“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 4. 1989. (Zu: „vom vom“, Schallplatte).
- Hage, Volker:** „Die Sprache heult und lacht“. In: Die Zeit, 8. 9. 1989. (Zu: „idyllen“).
- Vollmann, Rolf:** „Wir werden ihn lieben“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 10. 1989. (Zu: „idyllen“).
- Allemann, Urs/Laederach, Jürg:** „Von Sprachdonner und lockend lauerndem Alter“. In: Basler Zeitung, 11. 10. 1989. (Zu: „idyllen“).
- Zschau, Mechthild:** „Hingabe an das bildlose, ohrenfüllende Medium“. In: Frankfurter Rundschau, 19. 10. 1989. (Zum Frankfurter Hörspielpreis).
- Drews, Jörg:** „Komponierte ‚Dichtung der Sprachfetzen‘“. In: Süddeutsche Zeitung, 21./22. 10. 1989. (Zum Frankfurter Hörspielpreis).
- Drews, Jörg:** „Bodenlos komisch. Laudatio auf den Hörspielpreisträger Ernst Jandl“. In: epd / Kirche und Rundfunk, 28. 10. 1989.

- Harig, Ludwig:** „Ich fliege nicht/Ich stürze aus dem Bett“. In: Frankfurter Rundschau, 2. 12. 1989. (Zu: „idyllen“).
- Olbert, Frank:** „Patsch Handi z’samm“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 12. 1989. (Zu den Hörspielen).
- Pfoser-Schewig, Kristina:** „Schmutz und Schund und Avantgarde oder Wie die experimentelle Literatur ins Kreuzfeuer der Pädagogen geriet“. In: Wiener Avantgarde einst und jetzt. Hg. von der Walter-Buchebner-Gesellschaft. Wien, Köln (Böhlau) 1989. S.9ff.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Lachen, um nicht zu heulen“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 26. 1. 1990. (Zu: „idyllen“).
- Drews, Jörg:** „Das eigene Altern, der Zerfall“. In: Süddeutsche Zeitung, 10./11. 2. 1990. (Zu: „idyllen“).
- Peters, Sabine:** „Subjektivierung durch Sprache. Die Rede vom Ich in Ernst Jandls späteren Gedichtbänden“. In: Protokolle. H.2. 1990. S.105ff.
- Lenz, Eva-Maria:** „Lauter Hörüberraschungen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 4. 1990. (Zu: „szenen aus dem wirklichen leben“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „lechts und rinks“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 27. 7. 1990. (Zum 65.Geburtstag).
- Haslinger, Josef:** „Ich habe noch unter Jandl gedient“. In: Sinn und Form. 1990. H.5. S.1010–1016.
- Schmitz-Emans, Monika:** „Poesie als Sprachspiel. Überlegungen zur Poetik Ernst Jandls“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 1990. H.5/6. S.551 ff.
- Schmitz-Emans, Monika:** „Ich habe nichts zu sagen / und ich sage es ...“. Ernst Jandls produktive Auseinandersetzung mit John Cages Ästhetik“. In: Sprachkunst. 1990. S.285 ff.
- Druх, Rudolf:** „Ernst Jandl“. In: Gunter E. Grimm / Frank Rainer Max (Hg.): Deutsche Dichter. Bd.8: Gegenwart. Stuttgart (Reclam) 1990. (= Reclams Universal-Bibliothek 8618). S.301–309.
- Siblewski, Klaus (Hg.):** „Ernst Jandl. Texte, Daten, Bilder“. Frankfurt/M. (Luchterhand) 1990. (= Sammlung Luchterhand 907).
- Michelides, Christian:** „Ernst Jandl ist ein mutiger Mann“. In: Der Standard, Wien, 5. 3. 1991.
- Roelcke, Eckhard:** „vom vom zum zum“. In: Die Zeit, 22. 3. 1991.
- Rothschild, Thomas:** „Ernst Jandls Sprachwitz“. In: Basler Zeitung, 1. 6. 1991. (Zu: „Das Röcheln der Mona Lisa“, „szenen aus dem wirklichen leben“).
- Senger, Anneliese:** „Zeit in den Gedichten Ernst Jandls“. In: Protokolle. 1991. H.1. S.17ff.
- Thönnissen, Karl:** „Betretener Interpret Blues. Über ein Gedicht Ernst Jandls unter der realen Gegenwart von Botho Strauß“. In: Sprachkunst. 1991. H.2. S.263ff. (Zu: „zertretener mann blues“).
- Bormann, Alexander von:** „Der Sund, die Sünde“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 13. 10. 1991. (Zu: „der beschriftete sessel“).

Murer, Michael / Moths, Regina (Hg.): „Ernst Jandl, Jayne-Ann Igel. Texte, Dokumente, Materialien“. Moos (Elster) 1991. (= Peter-Huchel-Preis 1990).

Jeziorkowski, Klaus: „Schock durchs Elementare. Die Entstehung des Neuen aus dem Alten im Werk Ernst Jandls“. In: Eijiro Iwasaki (Hg.): Begegnung mit dem „Fremden“. München (Fink) 1991. (= Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses 6). S.66 ff.

Schmitz-Emans, Monika: „Lebenszeichen am Rande des Verstummens. Motive der Sprachreflexion bei Johann Georg Hamann und Ernst Jandl“. In: Poetica. 1992. H.1/2. S.62 ff.

Seiler, Christian: „ernst jandl: ‚stanzen‘“. In: Die Weltwoche, Zürich, 21.5.1992.

Popp, Fritz: „A glaana literarischer schmäh“. In: Literatur und Kritik. 1992. H.265/266. S.95–96. (Zu: „stanzen“).

Weinzierl, Ulrich: „Das wohltemperierte Hackbrett“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.6.1992. (Zu: „stanzen“).

Schmidt-Dengler, Wendelin: „Wia r a nochdigoe“. In: Falter (Wien). 1992. Nr. 25. S.33. (Zu: „stanzen“).

Scharang, Michael: „Urlaub – was lesen?“. In: profil, Wien, 29.6.1992. (Zu: „stanzen“).

Kramar, Thomas: „Lautpoesie überall und über alles. Der Dichter Ernst Jandl spricht von seiner Liebe zum Jazz“. In: Die Presse, Wien, 7.10.1992.

Riha, Karl: „Späte Grüße im Neckvers“. In: Frankfurter Rundschau, 31.10.1992. Auch in: Passauer Pegasus. 1992. H.19. S.110–113. (Zu: „stanzen“).

Bucher, André: „Alpenländischer Rap“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.12.1992. (Zu: „stanzen“).

Pabisch, Peter: „Luslustigtig‘ – Ernst Jandl und seine Dichtung“. In: ders.: ‚Luslustigtig‘. Phänomene deutschsprachiger Lyrik 1945 bis 1980. Wien, Köln (Böhlau) 1992. S.77–89.

Lengauer, Hubert: „Jandl im Wandel“. In: ders. (Hg.): Abgelegte Zeit. Österreichische Literatur der fünfziger Jahre. Wien (Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur im Literaturhaus) 1992. (= Zirkular. Sondernummer 28). S.183 ff.

Weinzierl, Ulrich: „Der Depressionshumorist“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.15. Frankfurt/M. (Insel) 1992. S.225–227. (Zu: „nachtstück, mit blumen“).

Bormann, Alexander von: „Flatternd im Raum. Ernst Jandls Surrealismen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.2.1993. (Zu: „falamaleikum“).

Weinzierl, Ulrich: „Rede auf Ernst Jandl. Gekürzte Laudatio zur Kleist-Preisverleihung“. In: Sinn und Form. 1994. H.1. S.150–154.

Drews, Jörg: „Ernst, ach Ernst, was du alles lernst! Zwei Preisreden, eine kürzere und eine längere, auf den Hörspielmacher Ernst Jandl“. In: Protokolle. 1994. H.2. S.37 ff.

Widmer, Urs: „Laut und Luise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22.6.1994.

Aumeier, Reinhold: „Dichta im Zoppeschritt“. In: Wiener Zeitung, 2.9.1994. (Zu: „stanzen“, CD).

Kosler, Hans Christian: „Auf alle Eventualitäten vorbereitet“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 11. 1994. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd. 18. Frankfurt/M. (Insel) 1995. S. 185–189. (Zu dem Gedicht: „aus der Dichtung“).

Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): „VerLockerungen. Österreichische Avantgarde im 20. Jahrhundert. Studien zu Walter Serner, Theodor Kramer, H.C. Artmann, Konrad Bayer, Ernst Jandl, Peter Handke und Elfriede Jelinek“. Symposium, Stanford Mai 1991. Wien (Edition Praesens) 1994.

Eichberger, Günter: „Staubvogel. Ernst Jandl“. In: ders.: Der Doppelgänger des Verwandlungskünstlers. Satirische Dichterporträts. Graz, Köln (Böhlau) 1994. S. 27 ff.

„Friederike Mayröcker. Ernst Jandl. An den Rändern der Sprache“. DU. 1995. H. 5.

Siblewski, Klaus: „„Am Anfang war das Wort ...‘ Ernst Jandls 1957“. In: manuskripte. 1995. H. 128. S. 3–9.

Riha, Karl: „Ernst Jandl und Johann Wolfgang Goethe“. In: Der Standard, Wien, 21. 7. 1995.

Lenz, Eva-Maria: „„fünf mann menschen““. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 7. 1995.

Braun, Michael: „Es stinkt der Mensch“. In: Freitag, 28. 7. 1995. (Zu dem Gedicht: „die scheißmaschine“).

Urbach, Tilmann: „Mit einer Kanone in meinem Mund“. In: Neue Zürcher Zeitung, 30. 7. 1995. (Zum 70. Geburtstag).

Drews, Jörg: „Weit mehr Pathetiker als Clown. Laudatio auf Ernst Jandl zur Verleihung des Hölderlin-Preises“. In: Neue Deutsche Literatur. 1995. H. 5. S. 169–176.

Riha, Karl: „Möpfe, die hopsen, beißen nicht“. In: Frankfurter Rundschau, 21. 11. 1995. (Zu: „Ottos Mops hopst“, „gelber hund“).

Korte, Hermann: „„was ein gedicht ist“. Gedichte schreiben heute. Eine kurze Unterrichtsreihe am Beispiel Ernst Jandls“. In: RAAbits. Impulse und Materialien für die kreative Unterrichtsgestaltung. 10. Ergänzungslieferung. Stuttgart (Raabe) 1995.

Jaschke, Gerhard: „Ernst Jandl zum Siebzigsten“. Wien (Edition Freibord) 1995. (= Freibord-Sonderdruck 25).

Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): „Ernst Jandl“. TEXT + KRITIK. 1996. H. 129. (Mit Beiträgen von Andreas Okopenko, Elfriede Gerstl, Karl Riha, Volker Kaukoreit, Walter Hinderer, Peter Horst Neumann, Wendelin Schmidt-Dengler, Helmut Heißenbüttel, Karl Wagner, Hermann Korte, Hans Haider und Roland Innerhofer sowie einer Auswahlbibliografie von Kristina Pfoser-Schewig).

Gollner, Helmut: „Ich bin frei und mir ist schlecht“. In: Literatur und Kritik. 1996. H. 8. S. 99–101. (Zu: „peter und die kuh“).

Matt, Beatrice von: „„Liwa gott bleib ma fean““. In: Neue Zürcher Zeitung, 1. 10. 1996. (Zu: „peter und die kuh“).

Poiss, Thomas: „jazz is jazz is jazz is jazz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 10. 1996. (Zu: „peter und die kuh“).

- Robles, Ingeborg:** „Magische Welt“. In: Berliner Zeitung, 1. 10. 1996. (Zu: „Immer höher“).
- Walther, Peter:** „Kurzes Wunderhorn“. In: die tageszeitung, 2. 10. 1996. (Zu: „peter und die kuh“).
- Görner, Rüdiger:** „wenn du ein gedicht bist ...“. In: Die Presse, Wien, 9. 11. 1996. (Zu: „peter und die kuh“).
- Siblewski, Klaus:** „die rache der sprache ist das gedicht‘. oder Wie Ernst Jandls Gedichtband ‚peter und die kuh‘ doch noch zustande kam“. In: manuskripte. 1996. Nr. 134. S.4–10.
- Schattenhofer, Monika:** „Peter und die Kuh und a Schenii dazu“. In: Süddeutsche Zeitung, 4. 12. 1996.
- Hummelt, Norbert:** „Dichterleben zwischen Euphorie und Verdruß“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 10. 12. 1996. (Zu: „peter und die kuh“).
- Brenneisen, Wolfgang:** „Wolf im Schafspelz“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.19. Frankfurt/M. (Insel) 1996. S.220–221. (Zu dem Gedicht: „versenken“).
- Korte, Hermann:** „Ernst Jandl: ‚schtzngrmm““. In: ders.: Lyrik von 1945 bis zur Gegenwart. München (Oldenbourg) 1996. S.71 f.
- Feibel, Thomas:** „Sag Ja zum Neindl“. In: Frankfurter Rundschau, 4. 1. 1997. (Zu: „Ottos Mops“, CD-ROM).
- Riha, Karl:** „Vom Sterben, Kindsein etc.“. In: Frankfurter Rundschau, 1. 2. 1997. (Zu: „peter und die kuh“).
- Dusini, Arno:** „Ernst Jandls ‚Stanzen““. In: manuskripte. 1997. H.135. S.105–109.
- Hensel, Kerstin:** „H(alterungen). Zynismus und Atavismus“. In: Freitag, 16. 5. 1997. (Zu: „peter und die kuh“).
- Pataki, Heidi:** „heldenplatz, blumenbein, idyllen“. In: Wespennest. 1997. H.109. S.88–91. (Zu: „poetische werke“).
- Radisch, Iris:** „Luchs 129“. In: Die Zeit, 5. 9. 1997. (Zu: „fünfter sein“).
- Demetz, Peter:** „Muttersprache mit Vatermörder“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 10. 1997. (Zu: „poetische werke“).
- Riha, Karl:** „machet auf den türel!““. In: Frankfurter Rundschau, 14. 3. 1998. (Zu: „poetische werke“).
- Fetz, Bernhard:** „Ernst Jandl: Gedichte“. In: ders. / Klaus Kastberger (Hg.): Der literarische Einfall. Über das Entstehen von Texten. Wien (Zsolnay) 1998. (= Profile 1). S.82–94.
- Korte, Hermann:** „Jandl in der Schule. Didaktische Überlegungen zum Umgang mit Gegenwartsliteratur“. In: Andreas Erb (Hg.): Baustelle Gegenwartsliteratur. Die neunziger Jahre. Opladen (Westdeutscher Verlag) 1998. S.203–223.
- Rathjen, Friedhelm:** „Der Wille zur Unsicherheit oder Wie werden Gedichte gemacht“. In: Basler Zeitung, 19. 3. 1999. (Zu: „Autor in Gesellschaft“).
- Zumbansen, Peter:** „Auf der anderen Seite der Welt mit den Füßen auf dem Boden ankommen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 6. 1999. (Zu: „Antipoden“).

- Wichner, Ernest:** „Machenschaften auf poetischem Gebiet“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.6.1999. (Zu: „Autor in Gesellschaft“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Ottos Poet“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.6.1999. (Zu: „Autor in Gesellschaft“).
- Schmelcher, Antje:** „Wo die Füße Kopfstand machen“. In: Die Welt, 10.7.1999. (Zu: „Antipoden“).
- Haider, Hans:** „Existenzschauer und Schaffensängste“. In: Die Presse, Wien, 31.12.1999. (Zu: „aus dem wirklichen leben“).
- Erb, Andreas:** „Links wählen“. Das Gedicht als Kommentar. Ernst Jandls „lichtung“. In: Peter-Weiss-Jahrbuch für Literatur, Kunst und Politik im 20. Jahrhundert. St. Ingbert (Röhrig) 1999. S.154–164. (Zu: „lichtung“).
- Brode, Hanspeter:** „Ein Kreiseltanz der Bilder und Metaphern“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.1. Frankfurt/M. (Insel) 1999. S.202–204. (Zu dem Gedicht: „Wien: Heldenplatz“).
- Wichner, Ernest:** „Ich hasse mich“. In: Frankfurter Rundschau, 19.2.2000. (Zu: „aus dem wirklichen leben“).
- Bucher, André:** „ich will nicht sein, so wie ihr mich wollt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 13.6.2000. (Nachruf).
- Drews, Jörg:** „In die Dämmerung hinein schreiben“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.6.2000. (Nachruf).
- Halter, Martin:** „Der Lyriker als Popstar“. In: Badische Zeitung, 13.6.2000. (Nachruf).
- Hummelt, Norbert:** „Ein aufregend neuer Ton“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 13.6.2000. (Nachruf).
- Riha, Karl:** „ich werde hinter keinem her sein“. In: Frankfurter Rundschau, 13.6.2000. (Nachruf).
- Steinfeld, Thomas:** „Aus dem Vers in den Abgrund gepoltert“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.6.2000. (Nachruf).
- Ueding, Gert:** „Gedichte, die nicht kalt lassen“. In: Die Welt, 13.6.2000. (Nachruf).
- Michaelis, Rolf:** „Unablässig am Sterben“. In: Die Zeit, 15.6.2000. (Nachruf).
- Seiler, Christian:** „Avantgarde, direkt in den Volksmund gelegt“. In: Die Weltwoche, 15.6.2000. (Nachruf).
- Nüchtern, Klaus:** „Im Anfang war der Mund“. In: Falter, Wien, 16.6.2000. (Nachruf).
- Rothschild, Thomas:** „Werch ein Illtum“. In: Freitag, 16.6.2000. (Nachruf).
- Steiner, Bettina:** „Him hanfang war das Wort“. In: Die Presse, Wien, 24.6.2000. (Nachruf).
- Siblewski, Klaus:** „Tanz auf dunklem Grund“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.7.2000. (Zu dem Gedicht: „In der Küche ist es kalt“).
- Eörsi, István:** „Leben, hassen, schreiben. Über Ernst Jandl, meinen Freund“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.8.2000.

Schuh, Franz: „lechts und rinks“. In: Die Zeit, 3.8.2000. (Zu: „Laut und Luise“, „Sprechblasen“, „lechts und rinks“).

Corino, Eva: „Professor fragt Künstler: du lieben den deutschen sprach?“. In: Berliner Zeitung, 2.10.2000. (Zu: „humanisten“).

Korte, Hermann: „Ernst Jandl und die Konkrete Poesie im schulischen Lektürekanon“. In: Kurt Bartsch (Hg.): Avantgarde und Traditionalismus. Kein Widerspruch in der Postmoderne? Innsbruck (Studien-Verlag) 2000. (= Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde 11). S.129–151.

Siblewski, Klaus (Hg.): „a komma punkt. Ernst Jandl. Ein Leben in Texten und Bildern“. München (Luchterhand) 2000.

Vogt, Michael (Hg.): „„Stehn Jandl gross hinten drauf“. Interpretationen zu Texten Ernst Jandls“. Bielefeld (Aisthesis) 2000.

Schmidt-Dengler, Wendelin: „Der wahre Vogel. Gedenkschrift für Ernst Jandl“. Wien (Edition Praesens) 2000.

Ingold, Felix Philipp: „rot sei gott“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.4.2001. (Zu: „Letzte Gedichte“).

Drews, Jörg: „Hiob in Wien“. In: Süddeutsche Zeitung, 21.4.2001. (Zu: „Letzte Gedichte“).

Kieseritzky, Ingomar von: „Ernst Jandl – Die Aktentasche“. In: manuskripte. 2001. H.151. S.127–128.

Mayröcker, Friederike: „Requiem für Ernst Jandl“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2001.

Heuber, Silke: „Ein Vergleich: Samuel Beckett und Ernst Jandl“. Köln (Teiresias) 2001.

Schmidt-Dengler, Wendelin: „Der wahre Vogel. Sechs Studien zum Gedenken an Ernst Jandl“. Wien (Edition Praesens) 2001.

Siblewski, Klaus: „Telefongespräche mit Ernst Jandl. Ein Porträt“. München (Luchterhand) 2001. (= Sammlung Luchterhand 2018).

Kraller, Bernhard (Hg.): „Ernst Jandl“. Wespennest. 2002. H.125. (Mit Beiträgen von: Bernhard Kraller, Heidi Pataki, Peter Huemer, Friederike Mayröcker, Felix P. Ingold, Wolf Wondratschek, Franz Schuh, Klaus Siblewski u.a.).

Niemann, Wolfgang A.: „Gedichte schreiben, die nicht kalt lassen“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 13.5.2002. (Zu: „Leben“).

Roth, Jürgen: „Bla bla bla – bebb“. In: Frankfurter Rundschau, 24.10.2002. (Zu: „radiophone texte“, „Mona Lisa“).

Hieber, Jochen: „Vitalitätswunder der Verskunst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.2002. (Zu: „radiophone texte“).

Kaufmann, Angelika (Hg.): „Jandl lesend. Lesungsfotos von Harry Ertl aus den Jahren 1978 bis 1996“. Bielefeld (Aisthesis) 2003.

Pfoser, Kristina/Kaukoreit, Volker (Hg.): „Interpretationen: Gedichte von Ernst Jandl“. Stuttgart (Reclam) 2002.

- Gollner, Helmut:** „Existenzielle Obszönität. Ein Blick auf Ernst Jandls spätere Lyrik“. In: Neue Deutsche Literatur. 2003. H.5. S.89–111.
- Mecklenburg, Norbert:** „Feierlichkeit, Komik und Trauer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. 1. 2004. (Zu dem Gedicht: „die morgenfeier, 8. sept. 1977“).
- Lingnau, Frank:** „Mayröcker + Jandl“. In: Am Erker. 2005. H.49. S.96f. (Zu: „Klammern“).
- Riha, Karl:** „Ich habe eine feste Lesart, die negative“. In: Wespennest. 2005. H.139. S.18–25.
- Sartorius, Joachim:** „Schönheit? Flüchtig“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 7. 2005. (Zu dem Gedicht: „zweites sonett“).
- Mayröcker, Friederike:** „Verschwinden und dann zurückkommen mit strahlenden Händen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 8. 2005. (Erinnerungen an Ernst Jandl, 80. Geburtstag).
- Michaelis, Rolf:** „Zivilist in Uniform“. In: Die Zeit, Literaturbeilage, 13. 10. 2005. (Zu: „Briefe aus dem Krieg“).
- Gollner, Helmut:** „Geschüttelt und gedacht“. In: Falter, Wien (Buchbeilage), 21. 10. 2005. (U.a. zu: „Briefe aus dem Krieg“).
- Donhauser, Michael:** „Die Fabel von der Hummel und dem Dichter“. In: manuskripte. 2005. H.169. S.81–82. (Zu dem Gedicht: „die hummel“).
- Verdofsky, Jürgen:** „Unerlaubtes Entfernen von der Truppe oder Die Courage des Friedfertigen“. In: Stuttgarter Zeitung, 29. 11. 2005. (Zu: „Briefe“).
- Schaefer, Thomas:** „Ein graues Heer in wundermüdem Tritt“. In: Badische Zeitung, 3. 12. 2005. (Zu: „Briefe“).
- Gauß, Karl-Markus:** „Ist es die Hand der toten Mutter?“ In: Süddeutsche Zeitung, 28. 12. 2005. (Zu: „Briefe“).
- Fetz, Bernhard** (Hg.): „Ernst Jandl – Musik Rhythmus Radikale Dichtung“. Wien (Zsolnay) 2005. (= Profile 12).
- Mecklenburg, Norbert:** „Feierlichkeit, Komik und Trauer“. In: Frankfurter Anthologie. Bd. 28. Frankfurt/M. (Insel) 2005. S.166–169. (Zu dem Gedicht: „Die Morgenfeier, 8. Sept. 1977“).
- Hoffmann, Sandra:** „Über Friedrike Mayröcker, Ernst Jandl, das Schreiben und einen Abschied“. In: Literaturblatt für Baden und Württemberg. 2006. H.1. S.16f.
- Strigl, Daniela:** „Hand- und Herzgefährten ganz ohne Kochtopf“. In: Literaturen. 2006. H.1/2. S.22–24. (Zu Jandl und Friederike Mayröcker).
- Hinck, Walter:** „Stumm wanke ich mit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. 3. 2006. (Zu: „Briefe“).
- Hanuschek, Sven:** „Ausgemergelt, sehr“. In: Frankfurter Rundschau, 26. 4. 2006. (Zu: „Briefe“).
- Gajewska, Anna:** „Sprachwelten. Ernst Jandls Lyrik in der Perspektive der Sprachphilosophie von Ludwig Wittgenstein“. In: Studia Germanica Posnaniensia. 2006. H.30. S.135–149.

Kohl, Katrin: „Es lebe das Klischee! Spielarten eines verpönten Stilmittels bei Ernst Jandl, Andreas Okopenko und Oskar Pastior“. In: Karen Leeder (Hg.): Schaltstelle. Neue deutsche Lyrik im Dialog. Amsterdam u.a. (Rodopi) 2007. (= German Monitor 69). S.187–212.

Uhrmacher, Anne: „Spielarten des Komischen. Ernst Jandl und die Sprache“. Tübingen (Niemeyer) 2007. (= Germanistische Linguistik 276).

Strigl, Daniela: „Walzer tanzen mit Nachbars Schwein. Rühm, Fritsch, Jandl und die ‚Neuen Wege‘ – über ‚Surreis‘, Moderne und Skandale“. In: Die Presse, Wien, 9.2.2008.

Gajewska, Anna: „Ernst Jandls poetisches Konzept der ‚heruntergekommenen Sprache‘ – ‚den menschen in seiner totalen auflösung zeigen, seinen zeitlebens sich vollziehenden tod““. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen. 2008. S.241–260.

Gollner, Helmut: „Antipoesie. Hässlichkeit als Kulturwiderstand“. In: Iris Hipfl (Hg): Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Târnovo, Oktober 2006. St. Ingbert (Röhrig) 2008. (= Schriftenreihe der Elias-Canetti-Gesellschaft 4). S.145–153.

Hammerschmid, Michael / Neundlinger, Helmut: „,von einen sprachen‘. Poetologische Untersuchungen zum Werk Ernst Jandls“. Innsbruck u.a. (StudienVerlag) 2008.

Jentzsch, Bernd (Hg.): „Ernst Jandl“. Mit poetologischen Statements des Autors und Erinnerungen des Herausgebers. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2008. (= Poesiealbum 278).

Schmidt-Dengler, Wendelin: „Ernst Jandl: ‚eine Station auf dem mühsamen Weg der österreichischen Aufklärung?““. In: Klaus Müller-Salget (Hg.): Nachklänge der Aufklärung im 19. und 20. Jahrhundert. Innsbruck (Innsbruck Univ. Press) 2008. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 73). S.301–313.

Ingold, Felix Philipp: „Gut gejandlt!“. In: Neue Zürcher Zeitung, 23.9.2009. (Zum Sammelband „,von Jandl weg auf Jandl zu““).

Bernstein, Nils: „Ernst Jandl im retroaktiven Maskenspiel. Zu autobiographischen und metapoetischen Werken Jandls“. In: Retrospektivität und Retroaktivität. Erzählen – Geschichte – Wahrheit. Hg. von Marcus Andreas Born. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2009. S.159–173.

Drews, Jörg: „Der humorlose Komiker. Etwas über Ernst Jandl“. In: Hörspiel. Autorengespräche und Porträts. Hg. von Katarina Agathos und Herbert Kapfer. München (Belleville) 2009. S.59–70.

Predoiu, Graziella: „Rebellion gegen Regeln. Ernst Jandl und Oskar Pastior“. In: Attila Bombitz u.a. (Hg.): Österreichische Literatur ohne Grenzen. Wien (Praesens) 2009. S.395–408.

Urbach, Reinhard (Hg.): „,von Jandl weg auf Jandl zu‘. 47 Begegnungen und Überlegungen“. Wien (Czernin) 2009.

Schuh, Franz: „Glick und Glück“. In: Die Zeit, 25.2.2010. (Zu: „Liebesgedichte“).

Kobayashi, Wakiko: „Paradigmenwechsel des Hörens. ‚Fünf Mann Menschen‘ von Ernst Jandl und Friederike Mayröcker (SWF 1968)“. In: Neue Beiträge zur Germanistik. 2010. H.2. S.166–182.

Zintzen, Christiane: „Ernst Jandls Sprache“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6.8.2010. (Zu: „Eile mit Feile“).

Schütt, Hans-Dieter: „lechts, rinks“. In: Neues Deutschland, 31.7./1.8. 2010. (Zum 85. Geburtstag).

Rothschild, Thomas: „Der Sprechsteller liest Schau“. In: Freitag, 22.7.2010. (Zu: „Das Öffnen und Schließen des Mundes“, DVD).

Baumgartner, Edwin: „Wien Museum Karlsplatz: ‚Die Ernst Jandl Show‘ konzentriert sich auf den Nachlass des Dichters“. In: Wiener Zeitung, 4.11. 2010.

Paterno, Wolfgang: „Sprachknabberer. Die österreichischen Avantgarde-Poeten Gerhard Rühm und Ernst Jandl erleben derzeit ein ungeahntes Comeback“. In: profil, Wien, 22.11.2010.

Renöckl, Georg: „Ernst Jandl öffnet den Mund“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22.11.2010. (Zur Ausstellung „Die Ernst-Jandl-Show“ im Wien-Museum).

Schmitz, Katharina: „Würdige Reizüberflutung“. In: Freitag, 9.12.2010. (Zur Ausstellung „Die Ernst-Jandl-Show“ im Wien-Museum).

„Die Ernst-Jandl-Show“. Eine Ausstellung des Wien-Museums und des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte und Theorie der Biographie in Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek. Hg. von Bernhard Fetz und Hannes Schweiger. St.Pölten (Residenz) 2010.

Vinardell Puig, Teresa: „(...) atmete, pausenlos“. Zur Literarisierung des Atmens bei Ernst Jandl“. In: Die Grenzen des Sagbaren in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Hg. von Sabine Schneider. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2010. S.137–151.

Maidt-Zinke, Kristina: „Der laute Onkel“. In: Süddeutsche Zeitung, 7.3. 2011. (Zur Ernst-Jandl-Show in München).

Jandl, Paul: „forten von diesen hygienischen orten“. In: Die Welt, 21.3.2011. (Zur Ernst-Jandl-Show in München).

Franzen, K. Erik: „Komm, Jandl mich“. In: Frankfurter Rundschau, 5.4.2011. (Zur Ernst-Jandl-Show in München).

Sartorius, Joachim: „Über das gelungene Scheitern“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.10.2011. (Zu dem Gedicht: „Ikarus“).

Bernstein, Nils: „kennen sie mich herren/meine damen und herren“. Phraseologismen in moderner Lyrik am Beispiel von Ernst Jandl und Nicanor Parra“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2011. (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 55).

Lughofer, Johann Georg (Hg.): „Ernst Jandl. Interpretationen, Kommentare, Didaktisierungen“. Wien (Praesens) 2011. (= Ljurik 1).

Schuh, Franz: „Fisches Blut“. In: Die Zeit, 19.7.2012. (Zu: „mal franz, mal anna“).

Drawert, Kurt: „Ganz leise meckern die Ziegen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 12. 2012. (Zu: „auf dem land“).

Schweiger, Hannes / Nagy, Hajnalka (Hg.): „Wir Jandln! Didaktische und wissenschaftliche Wege zu Ernst Jandl“. Innsbruck (Studien Verlag) 2012.

Ammon, Frieder von: „Das Heben und Senken der Brust“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 8. 2013. (Zu dem Gedicht: „beschreibung eines gedichtes“).

Jahnke, Uwe: „Kinderliteratur – Perspektivenwechsel zu Tieren und ihre literaturdidaktischen Aspekte. Texte von Friederike Mayröcker, Angelika Kaufmann, Ernst Jandl und Erich Fried“. In: Österreich in Geschichte und Literatur. Bd.57. Wien (Institut für Österreichkunde) 2013. H.1. S.110–118.

Schweiger, Hannes / Nahy, Hajnalka (Hg.): „Wir Jandln! Didaktische und wissenschaftliche Wege zu Ernst Jandl. Innsbruck u.a. (StudienVerlag) 2013. (= die-extra 18).

„Ernst Jandl“. [Schwerpunkt]. In: Etudes germaniques. 2014. H.2. (Mit Beiträgen von Laurent Cassagnau, Elisabeth Kargl, Françoise Lartillot, Helmut Neundlinger, Astrid Nischkauer, Bettina Thiers und Dirk Weissmann).

Setz, Clemens J.: „Das Komma auf dem Bettbezug“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 11. 2014. (Zu dem Gedicht: „die morgenfeier“).

Helmer, Debora: „„Sterbender Mann mit Spiegel“. Lyrisch reflektiertes Sterben bei Heiner Müller, Robert Gernhardt und Ernst Jandl“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2014. (= Epistemata Literaturwissenschaft 795).

„Ernst Jandl“. In: Etudes germaniques. 2014. H.2. (Beiträge von Laurent Cassagnau („Ernst Jandl et la critique du logocentrisme“, S.183–200), Elisabeth Kargl / Aurélie Le Née („Variations sur les formes“, S.215–231), Françoise Lartillot („Autobiographie et poésie chez Ernst Jandl“, S.233–254), Helmut Neundlinger („Ernst Jandl und der Jazz“, S.255–263), Astrid Nischkauer („Ernst Jandl – Ian Hamilton Finlay: Freundschaft, Zusammenarbeit und wechselseitige Beeinflussung“, S.265–272), Bettina Thiers („Ernst Jandl und die Stuttgarter Gruppe“, S.273–287) und Dirk Weissmann („Ernst Jandl et la traduction homophonique“, S.289–306).

Hanneschläger, Vanessa: „Ein Leben, zwei schreiben, eine Stadt. Literarische Freundschaften: Ernst Jandl und Friederike Mayröcker“. In: Biblos. 2015. H.1. S.5–14.

Hinterberger, Julia: „„a musical present“. Ernst Jandl und die Musik“. In: ÖMZ. Österreichische Musikzeitschrift. 2015. H.5. S.35–42.

Hanneschläger, Vanessa: „Die Vernetzung Ernst Jandls“. In: manuskripte. 2015. H.208. S.4–6. (Zum Abdruck von Briefen Jandls).

Pohl, Ronald: „Und Jandl sprach: ‚So quait ander denn anderwo‘“. In: Der Standard, Wien, 1./2. 8. 2015. (Zum 90. Geburtstag).

Košeniina, Alexander: „Ernst Jandls Lautmalereien“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 2. 2016. (Zu: „Ernst Jandl liest Eile mit Feile“).

Berndt, Mariele Schulze: „Das Werk Ernst Jandls, in Datensätze zerlegt. Jetzt ist eine neue interaktive Website online, die Literaturwissenschaftlern die Forschung dafür erleichtern und Jandl-Fans neue Zugänge eröffnen will“. In: Die Presse, Wien, 6. 2. 2016.

pap.: „Der ganze Jandl“. In: NZZ am Sonntag, 27.3.2016. (Zu: „Werke in sechs Bänden“).

Morawitzky, Thomas: „Die deutsche Sprache, gut geschüttelt“. In: Stuttgarter Zeitung, 15.4.2016. (Zu: „Werke in sechs Bänden“).

Jandl, Paul: „him hanflang war das wort“. In: Die Welt, 2.7.2016. (Zu: „Werke in sechs Bänden“).

Leucht, Robert: „Die Übersetzung als fortgeführtes Sprachexperiment. Ansätze zu einer anderen Metasprache für das Übersetzen (Friedrich Achleitner, Ernst Jandl, Georges Perec, Walter Abish)“. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik. 2016. H.1. S.11–31.

Stuckatz, Katja: „Ernst Jandl und die internationale Avantgarde. Ein Beitrag zur modernen Weltichtung“. Berlin (de Gruyter) 2016.

Bleutge, Nico: „Segelflieger des Konkreten“. In: Süddeutsche Zeitung, 26.6.2017. (Zum Briefwechsel mit Ian Hamilton Finlay).

Geimer, Peter: „Heidegger? Was für ein blöder Dichter!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.10.2017. (Zum Briefwechsel mit Ian Hamilton Finlay).

Hannesschläger, Vanessa: „Ernst Jandl Online. Lebenswerk und Leben eines Werkes im digitalen Raum“. 2017. Online-Ressource (pdf). (DOI: 10.3224/bios.v28i1–2.14).

Schütte, Uwe: „Schmauchlummel. Text und Tabak bei Ernst Jandl, Ernst Herbeck und Edmund Mach“. In: Katharina Manojlovic / Kerstin Putz (Hg.): Im Rausch des Schreibens. Von Musil bis Bachmann. Wien (Zsolnay) 2017. S. 101–134.

Ammon, Frieder von: „Fülle des Lauts. Aufführung und Musik in der deutschsprachigen Lyrik seit 1945: Das Werk Ernst Jandls in seinen Kontexten“. Stuttgart (Metzler Verlag) 2018.

Neundlinger, Helmut: „Die Kunst der Erschöpfung. Lesen und Schreiben mit Ernst Jandl & Co.“. Wien (Klever) 2018.

Martin, Gerhard Marcel: „Erzählen am Ende. Grenzgänge des Narrativen bei Zen-Meistern, in Haikus und bei Ernst Jandl“. In: Christoph Wiesinger / Stephan Ahrnke (Hg.): Erzählen. Ingrid Schoberth zum 60. Geburtstag. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2019. S. 23–38.

Ringler-Pascu, Eleonora: „Experimentelle Dichtung: Ernst Jandl“. In: Experimentierräume in der österreichischen Literatur. Pilsen (Westböhmisches Universität Pilsen) 2019. S. 175–192. (Online-Ressource).

Zechner, Dominik: „Inventive languages. Walter Benjamin, Ernst Jandl, and the possibility of back-translation“. In: Translation and literature. 2020. H. 3. S. 317–337.

Antonic, Thomas: „Ernst Jandl, Wolfgang Bauer, Elfriede Jelinek und die Beat Generation im Umfeld des Forum Stadtpark und der ‚manuskripte‘ in den 1960er Jahren“. In: dossieronline.at – 60 Jahre manuskripte. Hg. von Lisa Erlenbusch und Stefan Maurer. 2020. S. 33–64.

Bernstein, Nils: „Aus der Fremde über das Fremde. Ernst Jandl zwischen alltäglichem und literarischem Erzählen“. In: Renate Riedner / Simone

Schiedermair (Hg.): Literarisches und alltägliches Erzählen unter (fremd-)sprachendidaktischer Perspektive. München (Iudicium) 2020. S. 146–168.

Schweiger, Hannes: „österreich sein ein kunstland“. Kultur- und sprachreflexive Perspektiven mit Ernst Jandl“. In: Desiree Hebenstreit u.a. (Hg.): Austrian Studies. Literaturen und Kulturen. Wien (Praesens) 2020. S. 579–587.

Nüchtern, Klaus: „Ein Pedant der Avantgarde“. In: Falter (Wien), Bücher-Herbst, Nr. 42/2023. (Zur Bibliografie von Hans Haider).

Utlar, Anja: „Von Geräusch und Vorstellung, und von der Zeit: Ernst Jandl, Pussy Riot und Kateryna Kalytko“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 2023. H. 247. S. 385–394.

Haider, Hans: „Ernst Jandl 1925–2000. Eine konkrete Biographie“. Berlin (Metzler) 2023.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.12.2023

Quellenangabe: Eintrag "Ernst Jandl" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000263>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)